Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 98 (1953)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bergkirche Hallau

SLZ 98. Jahrgang **Nr. 27** S. 769...796 Zürich, 3. 7. 1953

INHALT

98. Jahrgang Nr. 27 3. Juli 1953 Erscheint jeden Freitag

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins 27./28. Juni 1953 in Schaffhausen
Nährmutter des Waldes (Buche)
Musikbeilage XI
Musik, Schule und Haus
Klausuren und Noten
Helfende Sonderschulung
Zwei Veranstaltungen der «Basler Schulausstellung»
4. Arbeitstagung für Volksbibliothekare
Kurse
Beilage: Zeichnen und Gestalten Nr. 4

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32, Telephon 24 11 58

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrerturnverein.** Montag, 6. Juli, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Wettspiele: Korbball/Faustball. Leitung: Hans Futter.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 7. Juli, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Spielstunde. Leitung: Hans Futter.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 6. Juli, 17.30 Uhr, Kappeli. Persönliche Turnfertigkeit. Spiel. Leiter: A. Christ.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 7. Juni, 18.45 Uhr. Lektion Unterstufe. Spiel.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Dienstag, 7. Juli, 18.30 Uhr, Turnhalle Affoltern. Bei schönem Wetter: Schwimmen im «Stigeli». Sonst Lockerungsübungen und Spiel in der Halle.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 10. Juli, 18.15 Uhr, in Rüti. Spielabend.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 6. Juli, 17.30 Uhr, Sekundarschulturnhalle Dübendorf. Körpertraining, Spiel. Anschliessend Schwimmen im Schwimmbad Dübendorf.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 6. Juli, 18.00 Uhr: Schluss-Spiele.

— **Lehrerinnen.** 7. Juli, 17.30 Uhr: Schlussturnen.

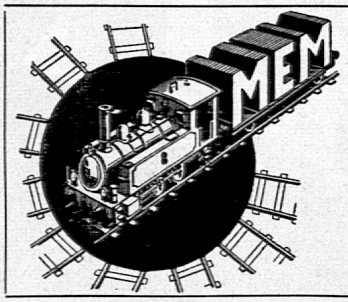
BASELLAND. Lehrerturnverein. Lehrer und Lehrerinnen Oberbaselbiet. Montag, 6. Juli, 17.00 Uhr, Sissach, Turnhalle. Persönliche Turnfertigkeit, Spiel.

Fahnen jeder Art
Fahnenfabrik Hutmacher-Schalch AG Bern Tel. 2 24 11

THE LONDON SCHOOLS OF ENGLISH
20/21, Princes Street, Hanover Square, London W. 1.
Spezialisten für die engl. Sprache. Vorgeschritt. Spezialkurse f. Lehrer. Vorbereitung f. alle Examen. Es werden auch Schüler f. Anfängerkurse aufgenommen. Das ganze Jahr geöffnet.

BAHNHOFBUFFET Zürich
Inh. Primus Bon

Wandtafeln «Goldplatte»
sind unsere Spezialität!
Die **Sommerferien** bieten die beste Gelegenheit, alte, unbrauchbare Tafeln zu ersetzen oder auffrischen zu lassen. Spezialprospekt oder Vertreterbesuch unverbindlich für Sie.
ERNST INGOLD & Co HERZOGENBUCHSEE
SPEZIALGESCHÄFT FÜR SCHULBEDARF



Modell-Eisenbahn Zürich beim Zoo
Die lehrreiche Sehenswürdigkeit

Schultische, Wandtafeln
liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik
Hunziker Söhne • Thalwil
Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880
Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Heft 27 3. Juli 1953
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins

27./28. Juni 1953 in Schaffhausen

Zum ersten Male wieder seit 1935 hat der Schweizerische Lehrerverein über das vergangene Wochenende in Schaffhausen getagt und haben die Delegierten die Gastlichkeit unserer Schaffhauser Sektion genossen. Unter den 17 Sektionen unseres Vereins zählt der Kantonale Lehrerverein Schaffhausen zu den kleinern, erfreulicherweise gehört ihm aber die Lehrerschaft des Kantons fast ohne Ausnahme an.

DIE GESCHÄFTLICHE SITZUNG

Den festlichen Rahmen für die Geschäftssitzung des Samstagnachmittags bot, nachdem der Zentralvorstand schon am Vormittag in Schaffhausen getagt hatte, die ehrwürdige Rathauslaube, die seit vielen Jahrhunderten als Vorhalle zum eigentlichen Ratssaal für Empfänge und grössere Veranstaltungen dient. Ein Gesangsvortrag von Schülerinnen der Mädchenrealschule eröffnete die Versammlung. Hierauf begrüsste der Präsident des Kantonalen Lehrervereins Schaffhausen, Reallehrer Robert Pfund, die Versammlung und hiess folgende Schaffhauser Behördemitglieder mit Namen willkommen: Regierungsrat Otto Schärrer, Erziehungssekretär Paul Rahm sowie den ehemaligen und den amtierenden Schulinspektor, Dr. h. c. Georg Kummer und Edwin Bührer. Daran knüpfte sich die Begrüssung durch Zentralpräsident Hans Egg, der die Verdienste zahlreicher Schaffhauser Kollegen, die in den Vorständen des SLV tätig sind, erwähnte und der allgemeinen Freude Ausdruck verlieh, an einem so hochgeschätzten Tagungsort zusammenzukommen. Das Eröffnungswort unseres Präsidenten, das traditionsgemäss zu wichtigen und dringlichen Schul- und Standesfragen Stellung nimmt, sei hier im Wortlaut veröffentlicht:

ERÖFFNUNGSWORT DES ZENTRALPRÄSIDENTEN, HANS EGG

Sehr verehrte Delegierte!

«An der Präsidentenkonferenz in Baden beabsichtigte der Zentralvorstand, die Meinung der Sektionspräsidenten über eine Frage einzuholen, die er als ausserordentlich wichtig und dringlich betrachtet:

> Ist eine Reduzierung des Unterrichtsstoffes nach Umfang und Schwierigkeitsgrad notwendig? Wenn ja, sollen in den Kantonen gleichzeitig Vorstösse unternommen werden oder ist gesondertes Vorgehen bei geeigneter Gelegenheit aussichtsreicher?

Leider reichte die Zeit zur Besprechung dieses Problems, das auch die Frage der Prüfungen in sich schliesst, nicht aus. Es wurde deshalb vorgesehen, die Antworten der Sektionen auf schriftlichem Wege einzuholen, sie zu verarbeiten und die Ergebnisse einer nächsten Präsidentenkonferenz vorzulegen. Sie, sehr verehrte Delegierte, arbeiten ja entweder in den Sektionsvorständen oder in pädagogischen Konferenzen und Arbeitsgemeinschaften mit und werden sich deshalb mit diesen Fragen zu befassen haben, die viele von Ihnen auch schon ohne unser Zutun beschäftigen. Ich gestatte mir deshalb, Ihnen die Gründe kurzgefasst darzulegen, die den Zentralvorstand bewogen haben, das Problem von Stoffumfang und Schwierigkeitsgrad des Unterrichtes im ganzen Bereich des SLV zur Diskussion zu stellen, um es einer Lösung entgegenzuführen. Unser Ziel ist es, die Schule aus einem Zustande zu befreien, der je länger je mehr als unerträglich und reif zu gründlicher Ueberprüfung empfunden wird.

Stoffumfang, Schwierigkeitsgrad und Uebertrittsprüfungen bestimmen wesentlich Art und Verlauf des Unterrichts. Eine Umfangerweiterung des Stoffes macht ihn für das Kind weniger überblickbar. Bei erhöhter Schwierigkeit wird die Zahl derer, die ihn zu erfassen und begreifen vermögen, vermindert. Die auf dem Lehrstoff basierenden Prüfungen werden schwerer und stellen Anforderungen, denen zahlreiche Kinder der betreffenden Schulstufen nicht mehr gewachsen sind. Viele normal begabte Schüler können diese Prüfungen nur bestehen, wenn sie sich über ihre Kräfte hinaus anstrengen oder durch die Schule und Privatstunden einem Prüfungsdrill unterworfen werden, der eine der verwerflichsten Entartungen des Unterrichts ist. Die Beurteilung des Schülers durch die Schule zielt nicht mehr auf die Erfassung der ganzen Persönlichkeit, sondern beschränkt sich auf eine Durchschnittsberechnung der Noten einer grösseren Zahl von Klausurarbeiten und Extemporalien aus den Prüfungsfächern. Die unheilvollen Folgen für Kind, Schule und Lehrer zeichnen sich von Jahr zu Jahr deutlicher ab. Zum Glück mehren sich aber auch die Stimmen, die ein Ende dieses ungesunden Zustandes verlangen. Schon seit langem rufen Kollegen zur Besinnung auf unsere Haupt- und Grundaufgabe auf, die heute von so vielen Teilaufgaben überdeckt ist. Sie befürworten eine Reform, die uns von Fesseln, die wir uns grösstenteils selbst angelegt haben, befreit und uns ein gutes, ehrliches Schaffen im Sinne wahrer Menschenbildung erlaubt. Werden wir uns aufs neue bewusst, dass die Erweiterung der Wissensgrenzen nicht unbedingt eine Vertiefung der Bildung zur Folge hat. Und dass das Urteil: Geschult, aber nicht gebildet, niemals das Ziel unserer Bemühungen sein darf.

Schon an unserer Jahresversammlung 1946 in Basel hat Seminardirektor Dr. Carl Günther die Gefahren aufgedeckt, denen die Schule durch die immer höher geschraubten Forderungen auf Ausweitung des Stoffes ausgesetzt ist. «Die Schule ist – besonders in Gebieten grosser Bevölkerungsdichte – zu einer straff nach sachlichen Gesichtspunkten organisierten Institution geworden, zu einer Bildungsfabrik, dass dem Lehrer nach und nach das Gefühl, fürs Ganze mitverantwortlich zu sein, abhanden kommt, und er die Neigung verspürt, sich lediglich noch eine Teilverantwortung für eine technisch einwandfreie

Unterrichtsführung beizumessen.» Das ist ein hartes Urteil, denn eine Schule, an welcher der Lehrer diese Rolle zu spielen gezwungen wird, ist keine wahre Stätte der Menschenbildung. Es ist deshalb erfreulich, dass von einer immer wachsenden Zahl von Kollegen einem Druck Widerstand geleistet wird, der es uns verunmöglicht, uns der Bildung und Erziehung des Kindes auf eine Weise zu widmen, die wir vor unsern Mitmenschen, seien es Kinder, Eltern oder Schulbehörden, verantworten können.

Nicht nur einzelne Lehrer, sondern ganze Sektionen und ihre als Untergruppen arbeitenden Konferenzen und Arbeitsgemeinschaften sind über diese Entwicklung zutiefst beunruhigt und befassen sich eingehend mit einem Zustand, der unhaltbar ist. Die Pädagogische Kommission des Bernischen Lehrervereins stellt die Fragen der Verschulung, von Prüfung und Unterricht seit Jahren in den Bezirkssektionen zur Diskussion. Paul Fink legt die Gründe überzeugend dar, die den Bernischen Lehrerverein zur Stellungnahme bewogen haben. Er ruft zum Sichten und Wägen, zum verantwortungsbewussten Handeln auf. Er betont — und da gehen wir sicher alle mit ihm einig — die Notwendigkeit einer gründlichen und umsichtigen Wissensbildung. Sie darf aber nicht eine Vernachlässigung der Pflege der Gemüts- und Herzenskräfte zur Folge haben, die bei dem heutigen Versagen des Elternhauses um so mehr von der Schule übernommen werden muss, wollen wir nicht eine Generation heranwachsen lassen, in der Egoismus, Rücksichtslosigkeit und öder Materialismus noch mehr die wahren und besten Menschentugenden überdecken, als es schon der Fall ist. Die Pädagogische Kommission hält eine Gesundung nur dann für möglich, wenn der Verschulung in ihrem Urkern, in den übersetzten und übersteigerten Forderungen, der Kampf angesagt wird. Diesen Kampf nicht auf den Kanton Bern zu beschränken, sondern zu einer Befreiungstat für das ganze Land werden zu lassen, muss für den SLV das erstrebenswerte Ziel sein.

Eine Arbeitsgruppe des Lehrervereins der Stadt Zürich, unter der Leitung des Präsidenten des Gesamtkapitels, Dr. Viktor Vögeli, befasst sich mit den «Grundfragen der Volksschule». Ihren Untersuchungen legt sie ein Fragenschema zugrunde, dass die uns hier beschäftigenden Probleme an erster Stelle aufführt. Sie untersucht, ob die Ursachen des grösseren Stoffumfanges und der vermehrten Schwierigkeiten im Lehrplan der zürcherischen Volksschule begründet liegen oder durch die Lehrbücher und Prüfungsaufgaben bestimmt werden. Viele Kollegen, die durch diese Fragestellung veranlasst wurden, den zürcherischen Lehrplan zu studieren, haben erkennen müssen, dass er durchaus den Geist Pestalozzis atmet, bei vernünftiger Auslegung in seinen stofflichen Forderungen mässig ist und ausdrücklich festlegt: «Die Volksschule ist eine Stätte allgemeiner Menschenbildung. Wohl soll sie ein gewisses Mass von Fertigkeiten und Kenntnissen übermitteln, die notwendig sind für ein gedeihliches Fortkommen im Leben. Wahre Menschenbildung offenbart sich aber nicht ausschliesslich im Wissen und Können; ihr charakteristisches Merkmal liegt vielmehr in der Harmonie eines lauteren Innenlebens und des Handelns, das stets auf das Wohl des Ganzen gerichtet ist und nie das Licht zu scheuen hat.»

Wir zürcherischen Lehrer haben es unterlassen, diesen grundlegenden Leitsatz des Lehrplans uns stets vor Augen zu halten; wir müssen feststellen, dass wir selbst und nicht der Lehrplan die Schuld am heutigen Zustand tragen. Ziehen wir daraus den Schluss, dass nun auch wir selber uns aus dieser Lage befreien müssen. Damit ist der einzige Weg zur Abhilfe gewiesen. Die Notwendigkeit des Stoffabbaues wird aber auch von den Behörden anerkannt. In verschiedenen Kantonen, sowohl im Welschland wie in der deutschen Schweiz, haben oberste Schulbehörden der Lehrerschaft den Auftrag gegeben, ihnen Vorschläge für angemessene Stoffprogramme vorzulegen. Der Erziehungsrat des Kantons Zürich hat für dieses Jahr als Preisaufgabe für die Volksschullehrer das Thema «Vorschlag zur Reduktion des Stoffplanes eines Faches meiner Stufe» gestellt. Im Reglement für die Preisaufgaben heisst es: «Die Themata sind lebensnah zu wählen.» Vielleicht ist er zu dieser Fragestellung durch ein vom Kantonsrat angenommenes Postulat veranlasst worden, das einen Bericht «über die Ueberfülle des Lehrstoffes an der Volksschule» verlangt. Die aargauischen Schulinspektoren sind in ihrer Mehrheit der Ansicht, «dass die Erziehung zur Urteilsfähigkeit und die Ausbildung im wirklichen Können auf Kosten der blossen und übertriebenen Wissensvermittlung zu kurz komme». Der Götze Stoff lastet als Alpdruck auf den Schulen. Diese Urteile stehen nicht allein. Sie liessen sich nach Belieben vermehren. Sie zeigen eindeutig und klar, dass wir vor einer grossen, dringenden, unaufschiebbaren Aufgabe stehen.

Gehen wir den Ursachen nach, die zu einer Stoffüberlastung geführt haben, so gibt uns das Frageschema der Zürcher Arbeitsgemeinschaft einige deutliche Hinweise. Es regt an, zu untersuchen, ob nicht Lehrbücher und Prüfungsaufgaben, die den Lehrplan zu wenig berücksichtigen, die Schuld daran tragen. «Wieso sind in den letzten Jahren bei den Uebertrittsprüfungen in die Sekundarschule die Anforderungen ständig gestiegen?» «Lässt sich — bei gleichbleibendem Lehrplan — in der Praxis der letzten Jahre eine Erweiterung des Stoffumfanges oder Steigerung des Schwierigkeitsgrades einzelner Lehrstoffe feststellen?» Diese beiden Fragen zeigen, wie sehr Stoffüberlastung und Steigerung des Schwierigkeitsgrades in schulinternen Verhältnissen und weniger in Forderungen von aussen her begründet sind. Gewiss liegen auch solche vor. Unsere Pflicht aber ist nicht, diesen Begehren nachzugeben, sondern zu prüfen, ob ihre Berücksichtigung für das Kind tragbar ist. Wenn nicht, sind sie zurückzuweisen. Wir müssen den Mut haben, die «stofflichen Ueberforderungen, die mit dem Fortschreiten des Zeitgeschehens, der Wissenschaft und der Technik von Jahrzehnt zu Jahrzehnt grösser geworden sind» und immer noch grösser werden, abzulehnen. Kommen diese Vorschläge von aussen her, so sind die Bürger vor die Wahl zu stellen, entweder die Schulzeit zu verlängern oder auf die Vermittlung weiterer Kenntnisse durch die Schule zu verzichten. Vor allem aber werden wir uns in Zukunft mit Entschiedenheit dagegen wehren, dass in den obligatorischen Lehrbüchern immer mehr Wissenschaftsstoff angehäuft wird. Ihre Verfasser befinden sich meist in dem Irrtum, den Dr. Josef Ehret im Basler Schulblatt in einem Artikel «Erziehungsschwierigkeiten des Lehrers» folgendermassen kennzeichnet: «Eine erste Quelle stellt das Missverständnis dar, eine Schule sei eine Stoffvermittlungsanstalt. Der Unterrichtende meint oft, er habe den Schüler mit Wissen zu versehen und ihn als ‚Wissenden' zu entlassen. Handelt es sich gar um eine Fachschule, dann gerät sie in besondere Gefahr, ihre Bestimmung zu vergessen, verdrängt doch dann oft der Schulungsbetrieb das Gesamtbildungswerk, das wir leisten sollten.» Neben den ihre Aufgabe verkennenden Verfassern von Lehrbüchern — dass es auch sehr rühmliche Ausnahmen gibt, sei gerne anerkannt — vielleicht von ihnen angesteckt, haben sich in den letzten Jahren in zunehmendem Masse Kollegin-

nen und Kollegen berufen gefühlt, den Lehrstoff einzelner Fächer ihrer Stufe für den Unterricht in einer Art und Weise zu bearbeiten, die grösste Bedenken erregen muss. Entweder sind sie für ein Spezialgebiet zu stark eingenommen oder sie sind dem Vollständigkeitswahn verfallen, und dann erscheint ihnen Nebensächliches in unangemessener Wichtigkeit. Beide Typen, so eifrig ihr Bemühen und so gut ihre Absichten sind, gehen am eigentlichen Ziel von Erziehung und Unterricht vorbei und müssen darum in der harmonischen Ausbildung der Gesamtpersönlichkeit des Kindes versagen. Es ist unsere Aufgabe, solchen Schriften für die Hand des Lehrers — seien es nun kleine Broschüren oder grosse, allen Stoff umfassen wollende Unterrichtswerke — mit wachem, kritischem Sinn entgegenzutreten, und jene Veröffentlichungen, die nur eine unnütze und ungerechtfertigte Stoffbelastung bringen, in aller Deutlichkeit abzulehnen. Nicht ausser acht zu lassen ist auch die Stoffvermehrung, die sich aus der falschen und übertriebenen Anwendung von Unterrichtsmethoden ergibt, die an und für sich gut sein mögen. So wird z. B. für Primarschüler ein enges Sachgebiet bis zum äussersten aufgegliedert und zerpflückt. Man lässt die Schüler aus vorgelegtem Material einzelne Angaben heraussuchen und zusammenstellen, Nachschlagewerke durchstöbern, und glaubt dabei, sie durch diese Art «Forschung» in besonders hohem Masse zur Selbständigkeit zu erziehen. Sicher muss es unser Anliegen sein, den Schülern den Weg zu zeigen, wie sie manche Stoffe selbst erarbeiten können, doch ist gerade hier mit sehr viel Ueberlegung zu Werke zu gehen. Nur ein wacher, kritischer Sinn kann uns davor bewahren, in der Ueberfülle unnötigen Stoffes zu ertrinken.

Eine zweite, ebenso dringliche Aufgabe stellt sich uns: Auf dem Gebiete der Uebertrittsprüfungen Abhilfe zu schaffen. Es haben sich hier eine ganze Reihe von Missständen entwickelt, wie Ueberforderung und Ueberanstrengung des Schulkindes, Konzentration des Unterrichts auf die Prüfungsfächer auf Kosten der andern Unterrichtsgebiete, Vernachlässigung der Charakter- und Gemütsbildung, Prüfungsdrill, einseitige Beurteilung des Schülers usw. Diese Uebelstände bedrücken jeden verantwortungsbewussten Lehrer. «Prüfung und Unterricht» ist dieses Jahr nochmals das obligatorische pädagogische Thema des Bernischen Lehrervereins. Im Jahresbericht seines Kantonalvorstandes wird bedauernd festgestellt: «Die Verschulungs- und Uebertrittsfragen werden zerredet, aber nicht gelöst.» Die zürcherische Arbeitsgemeinschaft weist mit den vorhin genannten Behandlungsthemen auf die Prüfungsproblematik hin, der sie ein weiteres Thema «Unbefriedigende Arbeit auf der Realstufe wegen der Sekundarschule?» zur Seite stellt. Das Ergebnis einer Rundfrage der kantonalen Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich nannte als Grund der Flucht der Lehrer aus der Realstufe «vor allem den Druck von oben und die damit verbundene Leistungssteigerung».

Man kommt allmählich zur Besinnung und zur Erkenntnis, dass man über Stoff- und Prüfungsfragen das Kind vergessen hat. Dass man sein Wesen, seine Eigenart, seine Entwicklungsstufen wie seine Fassungskraft nicht genügend berücksichtigte und so seine Rechte missachtet hat. Wenn wir uns immer und überall als oberstes Ziel der Erziehung die harmonische Bildung des Menschen vor Augen halten, wenn wir Menschen mit gutem Charakter und voll Verantwortung gegen Mitmenschen und Gemeinschaft bilden wollen, wird es uns möglich sein, den richtigen Maßstab für die Bedeutung des Wissens im Gesamtplan der Erziehung zu finden und darnach

Haus zum Ritter, Schaffhausen. Fassadenmalerei von Tobias Stimmer

die Prüfungen zu gestalten. Stellen wir von unten, von der Elementarschule her fest, welche Leistungen wir dem Kinde zumuten, welches Wissen und Können wir vom normalen Schüler bei vernünftiger Beanspruchung erwarten dürfen, dann sollte es uns gelingen, Lehr- und Stoffpläne zu erarbeiten, welche die heutigen Mißstände vermeiden. Durch grundlegende Versuche und systematische psychologische Untersuchungen, durch vertrauensvolle Zusammenarbeit der Lehrer verschiedener Schulstufen, durch den Beizug von Aerzten, Physiologen und Psychologen muss es möglich sein, das Ausmass der Anforderungen an das normale Kind der verschiedenen Alters- und Entwicklungsstufen festzulegen. Diese Ergebnisse bestimmen Art und Menge des Stoffes und des Schwierigkeitsgrad der Prüfungen. Es wird dann höchstes Anliegen der Lehrerschaft und Schulbehörden sein müssen, darüber zu wachen, dass der Wettlauf nach schulmeisterlichen Lorbeeren nicht wieder von neuem beginnt. Es sei in diesem Zusammenhange auch angedeutet, dass manche Forderung von oben nicht erhoben würde, wenn für die Lehrer der Mittel- und Fachschulen eine gründliche, alle Disziplinen der Pädagogik einschliessende Ausbildung neben dem Fachstudium vorgeschrieben wäre.

Die oft gehörte Behauptung, die erhöhten Ansprüche basierten auf grösseren Forderungen von Industrie, Handel und Gewerbe, stimmt nicht und kann leicht widerlegt werden. Sie haben, sehr verehrte Delegierte, an früheren Jahresversammlungen die Vorträge der Herren Dr. Rudolf Schild, Direktor der Eterna-Werke, und Dr. h. c. Max Schiesser, Generaldirektor der Brown, Boveri & Co., gehört, Vorträge, die weit über unsere Landesgrenze hinaus Beachtung und Widerhall gefunden haben. Beide Vortra-

gende stellten fest, dass die Schule wohl ein angemessenes Wissen und Können, hauptsächlich in den Grundfächern Lesen, Schreiben und Rechnen zu vermitteln habe, doch von mindestens gleich grosser Bedeutung seien die Gemüts- und Charakterbildung und die Erziehung zur Gruppen- und Gemeinschaftsarbeit durch die Entwicklung von Ausdauer, Willenskraft, Ehrlichkeit, gemeinnützigem Streben und sozialem Empfinden. «Die Schule soll weniger mit Wissen vollstopfen, dafür aber den Menschen ausbilden», sagte Direktor Schild, und Direktor Schiesser mahnte: «Wehrt der Ausweitung der Lehrprogramme. Wir stellen in der Praxis immer wieder erneut fest, dass zwar viel Wissen vorhanden ist, aber dass der Stoff bei weitem nicht beherrscht wird. An Stelle der Ausweitung der Programme empfehlen wir immer wieder stärkste Beschränkung, dafür aber höchste Gründlichkeit und Vertiefung.» Direktor Schiesser, der die Leistungen der Schule in Wissensvermittlung anerkennt, der Charakterbildung aber höchsten Wert beimisst, stellt fest, «dass sich die Volksschule der Erziehungsseite immer stark, wenn nicht am stärksten von allen Schulen gewidmet hat», während «an den Berufsschulen und an unsern höchsten Bildungsstätten diese Seite im Ausbildungsplan ganz unverständlicherweise im normalen Arbeitsplan fast ganz vernachlässigt wird». Was von diesen beiden kompetenten Persönlichkeiten der Industrie über die Schulung der Knaben gesagt wird, gilt in vollem Umfange auch für diejenige der Mädchen. Eine Umfrage der Sektion Zürich des Schweizerischen Lehrerinnenvereins bei einer grösseren Reihe von Betrieben und Lehrmeisterinnen ergibt: «Ueber die schulische Vorbereitung der Lehrtöchter hört man im allgemeinen recht Gutes. Unsere Schulen werden als gut, als vorbildlich, sogar als ausgezeichnet taxiert . . . Trotzdem sind der Wünsche an die Schule nicht wenige, aber sie beziehen sich nicht auf das Wissen der Schülerinnen, sondern auf Allgemeinbildung, Fertigkeiten und Charakterbildung.» Der Bericht kommt u. a. zur Schlussfolgerung: «Es ist ein erfreuliches Zeichen, wenn man heute auch auf wirtschaftlichem Gebiete einsieht, dass das Zusammenleben der Menschen und eine gedeihliche Entwicklung andere Grundlagen erfordern.»

Sie sehen, sehr verehrte Delegierte, vom «wirklichen Leben», wie man es oft bezeichnenderweise im Gegensatz zum «Schulleben» nennt, werden wir aufgefordert, dringend aufgefordert, der harmonischen Menschenbildung, wie sie Pestalozzi als Erziehungsideal aufgestellt hat, all unser Bemühen zu widmen. Sie ist und bleibt unsere Grundaufgabe, unser höchstes Ziel vor Gott und unsern Mitmenschen. Sie erfordert überall und jederzeit eine Schule, die frei ist von nervöser Hast, in der das Kind weder überfordert noch überlastet wird und wo Besinnung und Vertiefung als Grundbedingungen natürlichen Wachsens und Reifens in ihrem vollen Werte Anerkennung finden. In einer solchen Schule ist dann auch ein freudiges Schaffen, ein Wirken und Einwirken möglich, das dem ganzen Menschen in seiner Wesenheit, seiner unteilbaren Einheit gilt. Aus ihr gehen Menschen hervor, die uns dafür Dank wissen — und welch schönerer Lohn könnte uns zuteil werden —, dass wir ihnen Kenntnisse vermittelten und Fertigkeiten beibrachten, dabei ihnen aber als Mensch zu Mensch begegneten und unsere Mühe auch darauf richteten, sie zu Treue und Verantwortung, zu Fleiss und Beharren, zu Ehrfurcht und Hingabe zu erziehen und ihnen das Reich des Schönen zu erschliessen.

Sehr verehrte Delegierte! Durch unsere für die Präsidentenkonferenz vorgesehene Umfrage wollen wir alle Sektionen aufrufen, unsere Schule aus ihrer Bedrängnis und Not befreien zu helfen, um ihr jene Atmosphäre der Ruhe und des Vertrauens zu geben, die für ihr Wirken unerlässliche Voraussetzung ist. Ich bitte Sie, sehr verehrte Sektionsvorstände, sehr verehrte Delegierte, sich tatkräftig und entschlossen dieser Aufgabe widmen zu wollen.»

Begrüssung durch Regierungsrat Schärrer

Der anwesende Regierungsrat Otto Schärrer (ihm untersteht das Schaffhauser Finanz-, Justiz- und Verkehrsdepartement), der bis vor kurzem dem Lehrerstande angehört und an seinem Wirkungsorte Neuhausen am Rheinfall auch den dortigen Lehrerverein präsidiert hat, liess es sich nicht nehmen, auch seinerseits einige Begrüssungsworte an die Delegierten zu richten. Er ist sich bewusst, dass die Arbeit des Lehrers in der Oeffentlichkeit meist zu wenig gewürdigt wird; darum ergreift er gerne im Namen der Behörden die Gelegenheit, den Lehrern für ihre segensreiche Wirksamkeit zu danken, und wünscht der Tagung einen vollen Erfolg.

Jahresgeschäfte

Der Appell ergab die Anwesenheit von 145 Delegierten (von insgesamt 154). Das Protokoll der letztjährigen Delegiertenversammlung in Olten, der Jahresbericht und die Rechnung pro 1952 sowie das Budget 1954, über welche letzteren Zentralquästor Adolf Suter kurz referierte, wurden diskussionslos genehmigt. Wie immer gibt der Jahresbericht, abgedruckt in den Nr. 23 und 24 der SLZ, erschöpfende Auskunft über die Tätigkeit unseres Vereins und bietet einen wertvollen Querschnitt durch die Schulverhältnisse unseres Landes und die Arbeitsgebiete der Lehrervereine. Der Präsident macht auf den glücklichen Umstand aufmerksam, dass der SLV, vielleicht als einzige schweizerische Berufsorganisation, immer noch in der Lage ist, mit einem Jahresbeitrag von 3 Fr. auszukommen und erst noch die Rechnung mit einem Vorschlag abzuschliessen. Dies beruht vor allem auf der ehrenamtlichen Mitarbeit zahlreicher Kollegen in unseren Vorständen und Kommissionen.

Lehrerkrankenkasse

Ueber unsere eigene Krankenkasse gibt deren Präsident, Heinrich Hardmeier, einige Auskünfte. (Der Jahresbericht der Krankenkasse pro 1952 wird demnächst in der SLZ veröffentlicht.)

Die Rechnung des vergangenen Jahres konnte mit einem Vorschlag von Fr. 53 000.— abschliessen. Damit steigt das Reinvermögen auf Fr. 186 000.— an. Die Zahl der Mitglieder ist nun erstmals auf über 6000 angewachsen. Davon sind rund die Hälfte Mitglieder des SLV; es sind also nur knapp ein Viertel aller unserer Mitglieder auch gleichzeitig Mitglieder unserer eigenen Kasse. Der Werbetätigkeit zahlreicher zufriedener Kassenangehöriger bietet sich demnach in den Reihen der Kollegen noch ein weites Feld! Die Leistungen unserer Kasse dürfen sich sehen lassen: Im Berichtsjahre sind 5800 Krankenscheine bezogen worden, und pro Mitglied beläuft sich die durchschnittliche Ausgabe der Kasse auf Fr. 65.—. Dieser Betrag liegt um Fr. 8.— über dem Durchschnitt aller schweizerischen Krankenkassen. Die Delegiertenversammlung unserer Kasse hat jüngst beschlossen, die Vergütungen bei Spitalaufenthalt um zirka 20 Prozent hinaufzusetzen. Wie die übrigen Kassen, schloss auch die unsrige bei der Kinderversicherung mit einem Defizit ab. Damit die Prämien für die Kinder nicht erhöht werden müssen, wurde der Selbstbehalt dieser Kategorie von 15 auf 20 % erhöht.

Ersatzwahlen

Von drei Mitgliedern ständiger Kommissionen liegen Rücktrittsgesuche vor: Emil Marty, Brunnen, muss aus gesundheitlichen Gründen aus der Kommission der Stiftung für Kur- und Wanderstationen ausscheiden, Dr. August Heitz, Basel, ebenfalls aus gesundheitlichen Gründen, aus der Kommission für interkantonale Schulfragen, und Hans Renk, Riehen, aus der Jugendschriftenkommission, hauptsächlich infolge seiner Beanspruchung als Mitglied des Gemeinderates von Riehen. Der Präsident dankt den Ausscheidenden für ihre treue Mitarbeit im Dienste des SLV. Der Vorschlag der Sektionen für die Ersatzwahlen lautet wie folgt:

a) für die Kur- und Wanderstationen: Thomas Fraefel, Lehrer, Stans;
b) für die Kommission für interkantonale Schulfragen: Kurt Schilling, Reallehrer, Basel;
c) für die Jugendschriftenkommission: Walter P. Mosimann, Sekundarlehrer, Basel.

Die Vorgeschlagenen werden ohne Gegenstimme gewählt.

Statutenrevision

Zu diesem Traktandum, welches der Zentralvorstand in zahlreichen Sitzungen vorbereitet und das kürzlich auch die Präsidentenkonferenz in Baden gründlich besprochen hatte, referierte Josef Klausener, Mitglied des Leitenden Ausschusses. Die vorgesehene Revision bringt keine Aenderung der Organisation und der bewährten Aufgabenkreise des SLV. Sie betrifft zur Hauptsache eine Anpassung einzelner Paragraphen an bereits bestehende Verhältnisse und eine grössere Anzahl redaktioneller Verbesserungen.

Die Revision wurde denn auch nach kurzer Diskussion einhellig gutgeheissen. Da die neuen Statuten demnächst in unserem Blatte veröffentlicht werden, können wir uns hier auf die Erwähnung der wichtigsten Abänderungen und Neuerungen beschränken:

Der SLV umfasst nun vier Kategorien von Mitgliedern: Sektionsmitglieder, Einzelmitglieder, ausserordentliche Mitglieder und Freimitglieder. Die Lehrer an anerkannten Auslandschweizerschulen sowie die pensionierten Lehrkräfte gelten als Freimitglieder; den letzteren bleibt das volle Stimm- und Wahlrecht gewahrt. Damit in der Delegiertenversammlung die kleineren Sektionen noch etwas mehr zur Geltung kommen und die Zahl der Delegierten in den nächsten Jahren nicht allzusehr anwächst, wird an der Zusammensetzung der Delegiertenversammlung einiges geändert: Fortan ist jede Sektion durch den Sektionspräsidenten und zwei weitere Mitglieder vertreten (bisher je ein weiteres Mitglied). Je 150 Mitglieder (bisher je 100) geben der Sektion ein Anrecht auf einen weiteren Delegierten. (Nach den jetzigen Mitgliederzahlen berechnet, würden durch die neue Regelung die kleinen Sektionen einen Delegierten mehr erhalten, die mittleren fast durchwegs einen weniger, Zürich aber 7 und Bern 12 weniger, welche Verluste indessen durch das anhaltende Anwachsen der Lehrkörper in nicht allzuferner Zeit ausgeglichen sein werden.) Eine Besitzstandsklausel gewährleistet den jetzigen Mitgliedern der Delegiertenversammlung ihren Sitz, damit niemand zum Rücktritt gezwungen werden muss.

Delegiertenversammlung 1954

Auf Einladung der Sektion Aargau werden sich die Delegierten nächstes Jahr im Kanton Aargau, voraussichtlich in Baden, versammeln. Da auf Ende des nächsten Jahres die gegenwärtige Amtsdauer abläuft, wird die Delegiertenversammlung 1954 traditionsgemäss im Herbst stattfinden.

Hallstatt-Zeit: Urne von Ramsen

Jugendbuchpreis

Auf Vorschlag der Jugendschriftenkommission und in Uebereinstimmung mit dem Vorstand des Lehrerinnenvereins hat der Zentralvorstand beschlossen, den diesjährigen Jugendbuchpreis dem Schriftsteller Max Vögeli, Oberentfelden, für sein Werk «Die wunderbare Lampe» zu verleihen. Wir freuen uns, dass der Preis einem hochbegabten jungen Künstler zukommt, der das entsagungsvolle Leben eines freien Schriftstellers auf sich genommen hat. (Die Begründung des Antrages unserer Jugendschriftenkommission findet sich auf Seite 787 dieses Heftes.) Es darf hier noch erwähnt werden, dass auch die Gemahlin des Preisträgers, Gertrud Häusermann, einige gediegene Jugendbücher verfasst hat.

Mitteilungen

Der Präsident weist auf die am gleichen Tag stattfindende Versammlung des Stiftungsrates für das Kinderdorf Pestalozzi hin und verliest einen Dankesbrief des Präsidenten der Stiftung, alt Bundesrat Stampfli, der darin die grossen Verdienste der schweizerischen Lehrer um das Kinderdorf hervorhob. Die auf den 3./4. Juli vorgesehene Sammlung für das Kinderdorf wird wiederum zahlreichen Lehrern in Stadt und Land Gelegenheit geben, sich für dieses hohe Werk tatkräftiger Menschenliebe einzusetzen, lebt doch das Kinderdorf ausschliesslich von freiwilligen Spenden. — Im weitern macht der Präsident auf die im Sitzungssaal ausgestellten neuen Tafeln des Schulwandbilderwerks und auf die ersten Blätter des neuen Tafelwerkes aufmerksam, die der Präsident der Kofisch, Dr. Simmen, alsdann mit kurzen Worten erläutert. — Ein Glückwunschtelegramm seitens der amerikanischen Lehrerorganisation wird von unserer Versammlung mit Beifall entgegengenommen.

DIE ABENDUNTERHALTUNG

Der regnerische Tag erlaubte es leider nicht, die vorgesehene Munot-Unterhaltung durchzuführen. Dafür erfreute der städtische Lehrerverein die Delegierten mit einem vielseitigen Heimatabend-Programm, in welchem Ernst und Heiterkeit zu ihrem Recht kamen und das von der gemütvollen Dialektschilderung des Bauernstandes

bis zum kunstvoll vorgetragenen Brahmslied reichte und — als Ganzes — ein lebendiges Beispiel dafür bot, wie auch ohne allen Bühnenzauber ein anregender und frohgelaunter Abend gestaltet werden kann. Mit Rücksicht auf die grosse Zahl der Mitwirkenden sei es uns erlaubt, diesen mit einem Gesamtlob für die heiteren Stunden zu danken. *V.*

DER SONNTAG UND DIE «LETZTE» JAHRESVERSAMMLUNG DES SLV

Die neuen, von der Schaffhauser Delegiertenversammlung angenommenen Statuten führen den Begriff der *Jahresversammlung* nicht mehr. Sie ist mit der neuen Vereinsordnung abgeschafft worden. Ihre Funktion wird aber weiterhin unter anderer Ueberschrift weiterbestehen, sofern die Tagung auf den Sonntag ausgedehnt wird. Das war mit vollem Recht die Regel und soll es stets bleiben. Ein so origineller Auftakt wie in Schaffhausen wird sich aber für eine Sonntagstagung nie wieder ergeben. Traf es sich doch zufällig, dass die Ausstellung *500 Jahre venezianische Kunst* in das Programm einbezogen werden konnte, eine Bilderschau, die in dieser Zusammensetzung wohl kaum je wieder zusammenkommen wird. Schon jetzt häuften sich enorme Schwierigkeiten nationalistischer und finanzieller Natur [1]), um eine grosse Zahl bemerkenswertester Kunstwerke aus dem Kulturbereich Venedigs zusammenzubringen, d. h. zur *vierten* Schaffhauser Kunstausstellung von *internationaler Bedeutung*. Wahrlich eine unvergleichliche Kulturleistung einer kleinen Stadt.

Bekanntlich hat Italien drei ganz grosse Kunstgebiete. Sie werden mit den Städtenamen *Florenz, Rom* und *Venedig* umschrieben, mit jenen Zentren, die infolge ihrer geistigen Haltung, ihrer Macht und Mittel imstande waren, die besten Maler, Bildhauer und Architekten anzuziehen. Schaffhausen zeigt nun aus der Besonderheit Venedigs, das mehr als die andern nach dem Osten, dem Byzantinischen, zugewandt war, jenen Ausdruck menschlichen Gestaltungsvermögens, der Farbe und Pinsel als Werkzeuge benützt und mit einigen der im Museum Allerheiligen ausgestellten Werken unübertreffbare Höhepunkte menschlichen Könnens erreicht hat.

So eilten denn begreiflicherweise die Lehrerdelegierten und andere Kollegen in hellen Scharen schon um 7 Uhr morgens dem bewundernswürdigen Schaffhauser Museum zu, zu einer zweistündigen Führung über ein halbes Jahrtausend malerischen Schaffens. Zwei ausgezeichnete Kunsthistoriker, die Herren Dr. *Hans Steiner,* Kantonsschullehrer, und Dr. *Eduard Hüttlinger,* beide in Schaffhausen beheimatet, liessen aus den Bildern — denen man, auf sich selbst gestellt, leicht etwas ratlos gegenübersteht — ganze Kulturen aufleuchten. Aus der Malerei wurde offenbar, was religiös, ästhetisch, ethisch und ganz allgemein geistig in aufeinanderfolgenden Epochen die Menschen bewegte. So fand man sich zuerst in jenem Mittelalter ungebrochener Glaubenskräfte, denen das Heilige eine selbstverständliche Gegebenheit war, gelangte dann in Zeitströmungen, die zuerst nur in ängstlichen Andeutungen, dann immer stärker und leidenschaftlicher in die «Anfechtung vom Weltlichen her» gerieten, dann die Fesselungen hinter sich werfend, in herrlichsten Schöpfungen dem Irdischen sich ganz hingaben, oder auch, erschüttert von der Weltnot, wieder zurückkehrten aus der Immanenz in die Transzendenz und zur Trennung der zwei Reiche. Maler und Epochen wandten sich mehr dem einen, dann wieder dem andern zu. Die Stadt Venedig selbst zeigte dabei eine beachtenswerte Kraft eigener Entscheidung, wenn etwa zelotische Anmassung wahre, freie Frömmigkeit verdrängen wollte.

Bilder, die aus Höhepunkten menschlicher Leistungsmöglichkeiten geschaffen wurden, so besonders etwa in den 50 Jahren von 1490 bis 1540, sind viel, viel mehr als nur Wandschmuck, sobald man sie zu lesen versteht. Das haben die beiden Mentoren meisterhaft gekonnt und ihre Ergebnisse in schönster Weise vermittelt.

Das vom Churer Architekten Martin Risch renovierte und umgestaltete alte Kloster (es ist 1100 gebaut worden) ist bekanntlich auch als permanentes Museum so mustergültig ausgestattet, dass sich sein Besuch auch ohne die Kostbarkeiten lohnt, die es gerade jetzt zieren.

Die vielen Delegierten, die sich an dieser morgendlichen Führung beteiligten, nahmen die besondere Gabe als grosse Bereicherung und mit dem entsprechend herzlichen Dank entgegen.

Der pädagogische Vormittag

Anschliessend fanden sich in dem imponierenden Renaissancesaal der «Ratslaube» etwa 400 Personen ein zu der — wie eingangs erwähnt wurde — «letzten» Jahresversammlung, die *ohne diesen Titel* weiterhin als Veranstaltung pädagogischer Art bestehen bleibt. Liegt es doch dem Zentralpräsidenten *Hans Egg* sehr daran, gerade diese Seite der Betätigung des SLV vor den vielen andern, mehr gewerkschaftlichen und fürsorgerischen, Aufgaben nicht zurückzustellen. Schliesslich ist ja gute Pädagogik die beste Berufspolitik oder doch deren beste Grundlage.

Das ergibt sich auch aus den Eröffnungsworten, die hier im Wortlaut festgehalten werden.

Ansprache des Zentralpräsidenten anlässlich der Jahresversammlung

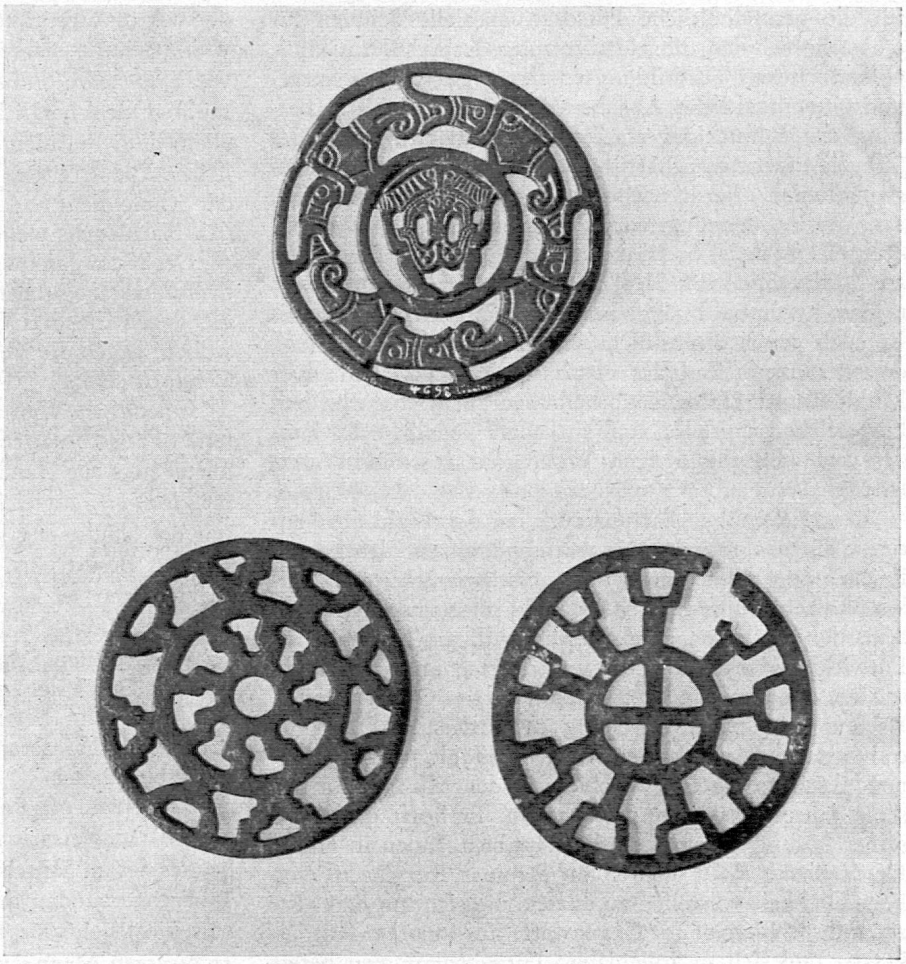
Hochgeehrte Versammlung!

«Die Delegierten des SLV tagen zum drittenmal seit dem mehr als hundertjährigen Bestehen unseres Vereins in dem an kunstgeschichtlichen und historischen Denkmälern wie an Naturschönheiten reichen, wirtschaftlich blühenden Schaffhauserland. Die dem heutigen Anlass gewidmete Festausgabe unserer «Lehrerzeitung» mit den freundlichen Begrüssungsworten des Herrn Erziehungsdirektors und des Herrn Stadtpräsidenten gibt uns in aufschlussreichen Artikeln ein lebendiges Bild dieses gesegneten Landstrichs ennet des Rheins. Es freut uns herzlich, in unserer Mitte hochangesehene Persönlichkeiten des Schaffhauser Staats- und Schulwesens begrüssen zu dürfen. Es war uns gestern an unserer Delegiertenversammlung eine hohe Ehre, dass ein Vertreter der obersten Kantonalbehörde, Herr Regierungsrat Schärrer, den Verhandlungen beiwohnte und die Grüsse und Wünsche des Rates, besonders des leider am Erscheinen verhinderten Erziehungsdirektors, Herrn *Theo Wanner,* überbrachte. Heute entbiete ich herzlichen Gruss Herrn Stadtpräsident *Bringolf,* dem ich an dieser Stelle danken möchte, dass er in der Legislative unseres Landes mit Wärme für alle gesetzgeberischen Massnahmen eintritt, die der Wohlfahrt der Jugend dienen. Dank schulden wir auch dem Finanz- und Schulvorstand Schaffhausens, Herrn Stadtrat *Stamm,* dass er uns als Präsident des Munotvereins zu dem traditionellen Sommernachtfest im Schutze des Schaffhauser Wahrzeichens einlud, an dem schaffhausische Gastfreundschaft und Geselligkeit uns einen frohen Abend voll schö-

[1]) Ein einziges Bild, das dem New Yorker Museum gehört, erforderte z. B. eine Versicherungsprämie von Fr. 10 000.—!

ner Eindrücke bereiten wollte. Wir bedauern es alle sehr, dass das schlechte Wetter die Abhaltung des Festes verunmöglichte. Als Abgesandten des Stadtschulrates heisse ich Herrn *Emil Steinegger* herzlich willkommen und freue mich, dass auch Herr Erziehungssekretär *Rahm,* Herr Schulinspektor *Bührer,* Herr alt Schulinspektor Dr. *Kummer,* ein grosser Freund und Gönner unseres Vereins, und Herr Direktor *Oettli,* Sekretär des für unsere Beherbergung sorgenden Verkehrsvereins, in unserer Mitte weilen.

Alljährlich bekunden auch die uns befreundeten Vereine durch Abordnungen ihre Verbundenheit zum SLV und ihr Interesse an unserem Schaffen. Von der Société Pédagogique Romande begrüsse ich herzlich deren Vizepräsidenten, M. *Bille,* vom Schweizerischen Lehrerinnenverein Fräulein *Fausch,* vom Schweizerischen Gymnasiallehrerverein den Obmann, Herrn Rektor Dr. *Räber,* vom Schweizerischen Verein für Handarbeit und Schulreform Herrn *Jakob Wahrenberger* und vom Schweizerischen Turnlehrerverein Hrn. Prof. Dr. *E. Leemann.* Wir danken all diesen Vereinen für die kollegiale Freundschaft, die wir von ihnen erfahren dürfen, und wir schätzen uns glücklich, mit ihnen für gemeinsame Ziele wirken zu können.



Völkerwanderungszeit: Zierscheiben aus schaffhauserischen Allemannengräbern

Herzlich willkommen heisse ich unseren verdienten Altpräsidenten, Prof. Dr. *Paul Boesch,* der immer regen Anteil an der Entwicklung unseres Vereins nimmt, den er so lange mit grossem Geschick geleitet hat. Neben ihm begrüsse ich noch zwei weitere «Ehemalige», den früheren Präsidenten der Sektion Schaffhausen, Prof. *Hugo Meyer,* und *Albert Steinegger,* der bis zur letzten Amtsdauer unserem Zentralvorstand angehörte. Als liebe Gäste sehen wir gerne bei uns verweilen die Geschäftsleiterin unserer Stiftung der Kur- und Wanderstationen, Frau *Müller-Walt,* und Fräulein *Peter* vom Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, unserer grössten Sektion.

Einen besonders freundlichen Gruss entbiete ich den Vertretern der Schaffhauser Presse. Im Namen des Zentralvorstandes und aller Delegierten danke ich ihnen aufs wärmste für die liebenswürdigen Worte, mit denen sie uns zu unserer Tagung willkommen hiessen, besonders aber auch für die vielen wohlwollenden, sachkundigen Artikel über die Bedeutung der Schule für das Volksganze. Ich bitte sie, eine wichtige Mission in der Aufklärung ihrer Leser über die Bedeutung von Schulung und Erziehung für das Volksgedeihen zu erblicken. Wenn sie dabei auch die schwere Aufgabe des Lehrers würdigen und ihm in seiner oft verkannten Tätigkeit ihre volle Unterstützung angedeihen lassen würden, dürften sie des Dankes von unserem Stande gewiss sein.»

*

Die zwei Tagungen, die der SLV früher in Schaffhausen abhielt, befassten sich mit Fragen, die für die Schule jener Zeit von grosser Bedeutung waren. An der Jahresversammlung 1935 sprach der leider viel zu früh verstorbene Kämpfer für Freiheit und schweizerische Unabhängigkeit, Prof. *Karl Meyer* von der Universität Zürich, über das damals höchst aktuelle Thema «Demokratie und Erziehung». Beim mächtigen Nachbarn im Norden, der das kleine Schaffhauser Land auf drei Seiten umfasst, nahm die Diktatur mit ihrer erbarmungslosen Dressur der Kinder in der Hitlerjugend für uns immer bedrohlichere Formen an. Sie versuchte mit den Methoden der Massenpropaganda und Einschüchterung unsern Willen auf Freiheit und Selbständigkeit zu untergraben. Da sprach hier, nahe der Grenze, Prof. Meyer ein lautes und offenes Wort, in dem er «in eindringlicher Weise der Lehrerschaft die Erhaltung unseres Staates und unserer Freiheit zuwies und in unwiderlegbarer Weise die ursprüngliche Notwendigkeit der Staatsschule festlegte» (SLZ). Sein Mahnruf löste bei der tief ergriffenen Lehrerschaft stürmische Zustimmung aus. Er hat uns Kraft und Mut gegeben, bis zum endlichen Zerfall und Untergang des Hitlerregimes in unserer Jugend Abscheu vor der Diktatur wachzurufen und sie zu gut schweizerischer Denkungsart wie zur Liebe für Freiheit und Unabhängigkeit zu erziehen.

Ebenso bedeutungsvoll war der grosse Lehrertag des Jahres 1907, an dem 40 Zielpunkte aufgestellt wurden, für deren Verwirklichung sich der SLV mit aller Kraft einsetzen wollte. Die meisten damals erhobenen Forderungen sind heute erfüllt. In den 45 Jahren wurde von Lehrerschaft und Behörden unter Zustimmung der Bürger eine ungeheure Arbeit geleistet. Die Postulate des SLV verlangten die Errichtung von Kindergärten, die Ausdehnung der Schulpflicht auf acht Jahre, Massnahmen

für die gesundheitliche Fürsorge, spezielle Schulen für schwache Schüler, die Herabsetzung der Schülermaxima, obligatorische Fortbildungsschulen, Lehrlingsgesetzgebung, unentgeltliche Abgabe von Lehrmitteln, Abschaffung des Schulgeldes an Sekundarschulen, Ausbau des Stipendienwesens, Schaffung von Jugendhorten und Ferienkolonien, die Einrichtung von Jugendgerichtshöfen und die Ausdehnung und Vertiefung der Lehrerausbildung. Es ist unser Stolz, dass bei der Verwirklichung dieser Forderungen der SLV, vornehmlich durch seine Sektionen, unermüdlich und tatkräftig mitgearbeitet hat. Es ist auch unser Stolz, nicht ein Berufsverband zu sein, dessen einziges Ziel das materielle Wohlergehen seiner Mitglieder ist. Unser Hauptbemühen gilt ebensosehr dem körperlichen, geistigen und sittlichen Gedeihen des Kindes und dem zukünftigen Wohle des gesamten Vaterlandes.

Dieses Bemühen hat uns auch bei der Wahl des heutigen Themas geleitet. Die wachsenden, sehr deutlich in Erscheinung tretenden Erziehungsschwierigkeiten erfüllen uns Lehrer mit grosser Sorge. Es muss unser Anliegen sein, den tiefgründenden Ursachen dieser bedrohlichen Entwicklung nachzugehen und Mittel und Wege zu suchen, die dem Kinde eine den heutigen Gegebenheiten Rechnung tragende Erziehung gewährleisten. Der Zentralvorstand hat sich verpflichtet gefühlt, dieses brennende, schwerwiegende Problem in den Mittelpunkt unserer Jahresversammlung zu stellen. Er hofft damit, zu seiner Lösung beizutragen. Er freut sich, Ihnen in Herrn Dr. *Heinrich Roth,* Lehrer am Seminar Rorschach, eine Persönlichkeit vorstellen zu dürfen, die sich mit den «Erziehungsproblemen der Gegenwart» aus innerem Antrieb befasst und sich in kollegialem Entgegenkommen bereit erklärt hat, zu Ihnen darüber zu sprechen.

Erziehungsprobleme der Gegenwart

Der oben angekündigte, in ausgezeichneter Diktion und vortrefflicher Formung gebotene Vortrag von Seminarlehrer Dr. *Heinrich Roth* in Rorschach wird in der nächsten Nummer im Wortlaut erscheinen. Die Leser seien darauf verwiesen. Er hat zum weitschichtigen und nichts weniger als einfach gelagerten Thema der «*Erziehungsprobleme der Gegenwart*» manches helle Licht gegeben, vor allem sich nicht auf das übliche Klagen eingelassen, sondern versucht, die Ursachen der Mängel zu ergründen und nützliche Wege zu weisen, vielleicht dabei noch zu wenige Problemkreise im Verhältnis zum Vortragstitel in Betracht ziehend. Dem Glauben an unvergängliche erzieherische Kräfte und Möglichkeiten war der Vortragende ein überzeugender Anwalt.

Das Mittagessen

Die Delegiertenversammlung wies bisher fünf Zäsuren auf: Sitzung des ZV — Generalversammlung — Abendunterhaltung — Führung durch die Ausstellung — Jahresversammlung. Der sechste Programmteil, das Mittagessen, hat auch seine Berechtigung und sogar geistige Bedeutung. Es musste schon um 11.15 Uhr begonnen werden, damit die Exkursionen und der offizielle Abschluss rechtzeitig angesetzt werden konnten.

In dem in einer öffentlichen schönen Anlage befindlichen Casino hatte die grosse Versammlung der Delegierten, der Gäste und der vielen weitern hinzugekommenen Kollegen reichlich Raum und die erwünschte Gelegenheit zu persönlicher Kontaktnahme und Begrüssung alter Freunde. Sodann ist das Bankett von jeher der Ort der vereinigenden Worte der Freundschaft gewesen. Wieder war es Vizepräsident Karl Wyss, der seine rhetorisch wohlgeschulte starke Stimme in den Dienst des Tafelvorsitzes stellte und allen um die Tagung erfolgreich Bemühten den herzlichen Dank des SLV aussprach, vor allem dem Präsidenten des Organisationskomitees, Reallehrer *Robert Pfund* — der schon in dritter Generation der Schule dient und im Begriffe ist, ihr in seinem blühenden Nachwuchs weitere Kräfte zuzuführen.

Dr. Wyss dankte sodann in beredten Worten für die *beiden* pädagogischen Referate von H. Egg und H. Roth, die gegen die drei Grundübel des Schulbetriebs wirken wollen: gegen die Verschulung, die Verfächerung und die Verstofflichung.

In launiger Weise und mit der Gewandtheit des berufenen Parlamentariers, dem Pfeffer als beliebtestes Würzmittel stets zur Hand ist, sprach Stadtpräsident Nationalrat *Bringolf,* zugleich kantonaler Erziehungsrat und damit der Schule eng verbunden, den Dank der Gastgeber für den Besuch aus, der in der Stadt Schaffhausen stets willkommen sei — in der: das sagen *wir* jetzt: so berückend schönen, saubern, ebenso grosszügig wie lieblich gebauten echten Schweizerstadt jenseits des Rheins.

Den Gruss der welschen Schweiz, im besondern der dem SLV eng befreundeten *Société pédagogique Romande,* brachte deren Vizepräsident, M. *Ernst Bille,* Corcelles-Neuchâtel.

Als letzter offizieller Redner sprach der Obmann des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer, d. h. des Verbandes der an Mittelschulen jeder Art unterrichtenden, in 14 Fachverbänden gegliederten Lehrerschaft. Der Rektor von Einsiedeln, Dr. Pater *Ludwig Räber,* stellte sich als «schwarzen Mann» vor, fand aber herzlichste Worte der Verbundenheit der Lehrer aller Stufen und sprach insbesondere der Primarlehrerschaft den Dank der Oberstufe aus für die ebenso opferreiche wie bedeutungsvolle und dringlich nötige solide Grundlegung jenes Wissens und Könnens, das in der Mittelschule zur Reife gebracht werden soll. Der Schulmann aus einem Orden, der eine seit 1400 Jahren bestehende Erziehungstradition hat, unterstrich, dass die Schulung nicht möglich sei, ohne Opfer vom Schüler zu fordern, Opfer, die jede Gemeinschaft auch von ihren Gliedern verlangen muss. Lohn für des Lehrers Mühe sei, dass er durch die Verbindung mit der Jugend selbst lange jung bleibe. Mit der Mahnung, die ewigen Sterne des Geistes nicht verlöschen zu lassen, schloss der Vertreter der Mittelschulen seine mit grossem Beifall aufgenommenen Worte.

Dr. Wyss schloss nun den Reigen ab, indem er den Gedanken der Zusammenarbeit der Stufen aufnahm und markant auf die vielen Gelegenheiten der Zusammenarbeit in allen Teilen und allen Gruppen des Schweizerlandes hinwies.

Rechtzeitig traf ein grosser Teil der Delegierten nach den Exkursionen wieder am Bahnhof ein, um sogar in Extrawagen, an dem in seltener Mächtigkeit brausenden Rheinfall vorbei, heimzufahren. Die Reise gab Zeit, die *sichtbar* nach Hause mitgenommenen Gaben genauer anzusehen. Da waren einmal die vier Schaffhauser Zeitungen, die zur Tagung in sehr ehrenvoller Weise Begrüssungsartikel eingerückt hatten. Wir nennen die Blätter in der Reihenfolge ihrer Jahrgänge: Im 92. stehen die (freisinnigen) «*Schaffhauser Nachrichten*», früher nach altem Sprachgebrauch Intelligenz- (d. h. Nachrichten-) Blatt geheissen; im 49. Jahrgang erscheint die katholische «*Schaffhauser Zeitung*», im 43. der «*Schaffhauser Bauer*», im 35. die «*Arbeiter-Zeitung*». Unter den erschienenen

Artikeln befinden sich einige, die (in weiterer Ausführung) im Heft 25 der SLZ veröffentlicht sind (Autoren Rahm, Pfund u. a.). Dazu seien wegen ihres dokumentarischen Gehalts eine Darstellung über die *Schaffhauser Volksschule in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts,* von *Albert Steinegger,* noch besonders genannt, und ebenso die *Aphorismen eines Schaffhauser Pädagogen* (Johannes Büel, 1761—1830), herausgegeben von *Erwin Bührer.*

Nicht nur in solcher ehrenden Weise wurden die Delegierten beschenkt. Sie erhielten ein ansehnliches Paket mit Gaben, die Frau und Kind über die Abwesenheit am Wochenende etwas trösten konnten: Knorr-Suppen, Schaffhauser Watte, Verbandstoff und Rhenax, Tribol-Produkte-Muster, ein glashelles Lineal der Maßstabfabrik, einen alten Schaffhauser Stich von der Georg Fischer AG und zwei Schriften für eine eigene Sammlung, die jeder Lehrer schätzt: für die Reihe der *ortskundlichen Bücher:* Die Regierung des Kantons überwies eine Monographie über das Rathaus (in welchem die Versammlungen stattgefunden hatten) und der Stadtrat schenkte einen Wegweiser zu den Sehenswürdigkeiten. — Geschenke erhalten die Freundschaft. Wir werden wiederkommen! *Sn.*

Und nun folgen noch Exkursionsberichte aus den Kreisen der Teilnehmer, soweit sie vor dem Umbruch vorlagen. Weitere folgen in der nächsten Nummer.

Rundgang durch Schaffhausen

Die Kollegen Dr. *O. Stiefel* und *A. Steinegger* übernahmen in dankenswerter Weise die Führung durch die Altstadt. Schaffhausen bietet des Schönen so viel wie kaum eine andere Schweizerstadt. Ein Gang zum romanischen Münster, durch den stimmungsvollen Kreuzgang, vorbei an den Epitaphien der guten alten Schaffhauser Geschlechter, die hier im Junkernfriedhof begraben sind, bietet immer wieder ein besonderes Erlebnis. Freunde Schillers verfehlen nicht, der nach ihm benannten Glocke einen kurzen Besuch abzustatten. Nicht vergessen werden darf die Ritterfassade. Tobias Stimmer setzte sich die Aufgabe, das Einstehen für die Allgemeinheit darzustellen, handle es sich um Marcus Curtius, Demosthenes oder Cato oder gar den Pelikan, der der Sage nach seine Jungen mit dem eigenen Blute säugt. Die prächtigen Portale der Schmiede- und Gerberzunft, die Sittichfassade, die vielen Barock-Erker geben den Gassen ein eigenes Gepräge. Herrenstube und Fronwagturm leiten zum Rokoko über. Ein Besuch des Munots, 1564—1585 zum Teil im Burgerwerch gebaut, liess uns ahnen, dass eine laue Sommernacht auf der Zinne ein eigenartiges Erlebnis gewesen wäre.

Eine solche sachkundige und lebendig gestaltete Führung verfehlt nicht, manchen zur Wiederkehr mit Schülern oder der eigenen Familie zu veranlassen.

NATURKUNDE

Nährmutter des Waldes

Als der römische Schriftsteller Marcus Annaeus Lucanus im ersten christlichen Jahrhundert die Buchenwälder Germaniens beschrieb, da waren sie für ihn ein Ort des Grauens und der Furcht. Nicht nur feierten darin die Barbaren ihre blutigen Opferfeste, an denen finstern Gottheiten Menschen und Tiere geopfert wurden. Lucanus, im Klima und in der Pflanzenwelt des Mittelmeeres aufgewachsen, konnte sich in den heiligen Wäldern Germaniens keine heitern Pane vorstellen und berichtete seinen Landsleuten, sogar das Wild und die Vögel würden von Zittern befallen, wenn sie sich in die düstern Buchengründe verirrten!

Für uns ist der Buchenhochwald der schönste Wald, das Urbild des gotischen Domes. Die langschäftigen, silbergrauen Stämme gleichen kraftvollen und doch geschmeidigen, gleichmässig gerundeten Säulen. Die sich kreuzenden Äste des geschlossenen Bestandes sind wie das feierliche Masswerk gotischer Baukünstler und Steinmetzen. Schöngewölbte grüne Kuppeln lassen nur geheimnisvollen Dämmerschein in die hohen Hallen eintreten. Nur dort, wo die sonst lückenlosen Laubdächer zufällig aufgebrochen sind, zucken Sonnenblitze an den grüngoldenen Gewändern der herrlichen Bäume und an ihren edlen, wie aus Stahl gezogenen Schäften hernieder. Für uns ist die Buche der Baum kraftvoller Anmut, mütterlicher Ruhe und massvoller Ausgeglichenheit. Wenn wir aus dem sonnigen Süden mit seinen schwachbewaldeten Hängen, den dunkeln Wäldern aus immergrünen Eichen und den silbergrauen Olivenhainen in die Heimat zurückkehren, so erfüllt uns der Anblick des ersten hochragenden Buchenwaldes mit Wiedersehensfreude und einem Gefühl der Geborgenheit. Alle die schönen Waldlieder der deutschen Sprache wecken in uns doch meist die Vorstellung eines hochstämmigen, rauschenden Buchenwaldes, auch wenn der schöne Baum nicht ausdrücklich genannt wird, wie in Eichendorffs:

«Durch Feld und Buchenhallen,
Bald singend, bald fröhlich still,
Recht lustig sei vor allem,
Wer's Reisen wählen will . . .»

Gottfried Keller hatte ein besonders inniges Verhältnis zum Wald und mühte sich in seinen Malerjahren weidlich mit der zeichnerischen Darstellung schöner Waldpartien ab. Unvergleichlich schöner ist aber unser Buchenwald im folgenden Gedicht gezeichnet:

«Es deckt der weiche Buchenschlag
Gleich einem grünen Samtgewand,
So weit mein Auge reichen mag,
Das hügelübergossne Land.
Und sachte streicht darüber hin
Mit linder Hand ein leiser West,
Der Himmel hoch mit stillem Glühn
Sein blaues Aug' drauf ruhen lässt . . .»

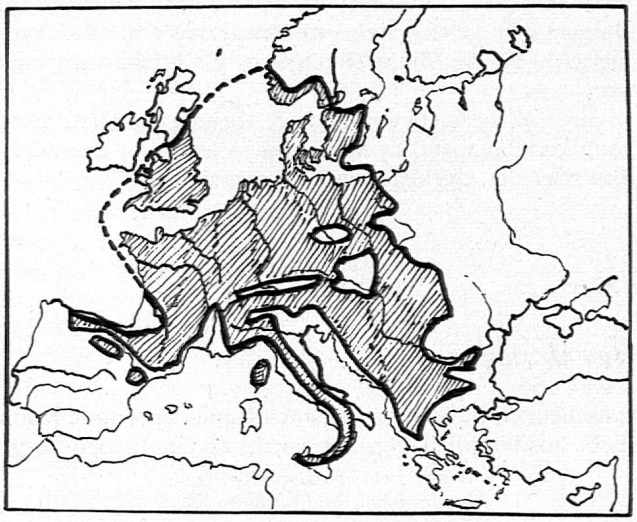
Die emporstrebende Kraft der ebenmässigen Stämme kommt besonders schön im Gedicht «Zwei Buchen», von Carl Friedrich Wiegand, zum Ausdruck:

«Zwei Buchen schwanken im Winde
Und drängen sich Schaft an Schaft,
Getrennt in Fülle und Kraft
Zersprengen sie fast die Rinde.
Sie wachsen und werden gross
Und glühen verschwiegen im Kerne.
Sie rütteln der Erde am Schoss
Und streben zur Höhe der Sterne . . .»

In der Kulturgeschichte nimmt die Buche insofern einen bedeutenden Platz ein, als sie das Material für die ersten schriftlichen Äusserungen unserer germanischen Urahnen hergab. Auf Buchenstäbe ritzten sie nämlich ihre geheimnisvollen Runenzeichen und fügten sie wohl auch zu längern, zusammenhängenden Mitteilungen zusammen. Aus diesen in Buchenholz eingeschnittenen

Aufzeichnungen sind die Begriffe Buchstabe und Buch entstanden, Begriffe, die wir uns aus der heutigen Kultur trotz Radio, Film und Fernsehen, vorläufig noch nicht wegdenken können.

Die Buche ist ein Baum der mittleren Klimaansprüche, sowohl was das Feuchtigkeitsbedürfnis wie auch ihren Anspruch an den Temperaturablauf betrifft. Ihr Verbreitungsgebiet schliesst Landstriche mit extremen Temperaturen und chronischem Wassermangel aus. In Europa fallen also Gebiete mit ausgesprochenem Kontinentalklima aus, vor allem die russische Tafel und die innerspanischen Hochebenen, dann aber die mediterranen Trockengebiete der Apenninen- und der Balkanhalbinsel. Im Norden geht sie nicht über Königsberg (jetzt Kaliningrad) hinaus, bildet jedoch in Dänemark, Südschweden und sogar in Norwegen noch reine Bestände. Die britischen Inseln tragen hauptsächlich im Süden parkähnliche Buchenbestände, doch weist auch Schottland noch ansehnliche Buchenwälder auf.



Das Verbreitungsgebiet der Buche in Europa

Mit den eingangs erwähnten altgermanischen Buchenwäldern, richtigen Urwäldern, hat allerdings die Neuzeit gründlich aufgeräumt. Gewaltige Gebiete sind gerodet oder in Wirtschafts-Nutzwälder, künstliche Forste, umgewandelt worden. Schnellwüchsigere Baumarten, namentlich Kiefern und Fichten, machten dem Altwald den Boden streitig und überzogen die Gebiete der mächtigen Laub- und Mischwälder. Schöne Buchenbestände wiesen vor dem Kriege die deutsche Ostseeküste, einige dänische Inseln und die Gegend von Brüssel auf. Leider wurden in den Kriegsjahren die Buchenwälder durch Übernutzung und direkte Kriegshandlungen schwer geschädigt.

In der Schweiz meidet die Buche vor allem die regenarmen und trockenen Längstäler der Rhone und des Inns, dann auch kalte Talmulden, steile, trockene Südhänge, ausgesprochene Föhnlagen und kalte, schwere, kieselreiche Kalkböden. Allerdings flieht sie auch zu nasse Standorte, steigt nicht in die tiefsten Schluchten hinunter und meidet Auengehölze, wenn die Kiesbänke nur wenig über dem Wasserspiegel stehen.

Eine eigentliche Kalkpflanze ist die Buche nicht, wie dies gelegentlich angenommen wird. Allerdings kann sie auf tiefgründigem Kalkboden ihre schönsten und vollendetsten Gestalten hervorbringen, doch vermag sie auch auf Urgestein zu gedeihen, wenn nur ihre Ansprüche an Boden- und Luftfeuchtigkeit und ihr Wärmebedürfnis befriedigt werden.

Wenn die Rotbuche in einzelnen Alpentälern bis gegen 1800 Meter ü. M. emporsteigt, so bildet sie doch nirgends die Baumgrenze. Oft verändert sich in höhern Lagen ihre Wuchsform, indem die langschäftigen Stämme mehr und mehr knorrigen Gestalten Platz machen. Nicht selten treten dann auch eigentliche Buschformen auf.

Die Pflanzensoziologie, eine verhältnismässig junge Wissenschaft, hat die Buchenwälder in zahlreiche Waldgesellschaften eingeteilt. Das Fagion, der Buchenwaldverband, umfasst in der Bergstufe des Juras und der Voralpen eine ganze Anzahl soziologisch verschiedener, je nach geologischer Unterlage, Terraingestalt und Ortsklima besonders ausgeprägte Gesellschaften. In den tiefern Lagen sind gewöhnlich Arten aus dem Laubmischwald der Ebenen und der Hügelregion eingesprengt, während in den höher gelegenen Buchenwäldern mehr und mehr Nadelbäume auftreten. Immer aber ist die Begleitflora des Buchenwaldes deutlich von derjenigen des Laubmischwaldes aus Eichen, Eschen, Hagebuchen, Spitz- und Bergahornen verschieden, denn das überaus dichte Blätterdach der Buche im geschlossenen Verband lässt eigentlich nur solche Gewächse aufkommen, die bereits vor der Laubentfaltung der unbeschränkt herrschenden Buche ihren ganzen jährlichen Entwicklungsgang hinter sich gebracht haben. Es sind dies vor allem Pflanzen mit überwinternden Wurzelstöcken (Rhizomen) und Knollen, also ausser Buschwindröschen, Meerzwiebel, Bärlauch und Salomonssiegel, die auch im Laubmischwald zuhause sind, vor allem Haselwurz, Lerchensporn, Zahnwurz, Sumpfwurz, Weisses Waldvögelein, Waldmeister, Sanikel und Bingelkraut. Die Strauchschicht ist meist noch bedeutend ärmer als die Krautschicht. Ausser jungen Buchen und Tannen sind der Seidelbast (sowohl der Zilander wie der Lorbeerblättrige), dann etwa Himbeeren, Stechpalme, Geissblatt und in höhern Lagen die Strauchwicke Bewohner des «Parterres» im Buchenwald. An den Übergangsstellen zum Laubmischwald ist natürlich auch die Strauchflora üppiger.

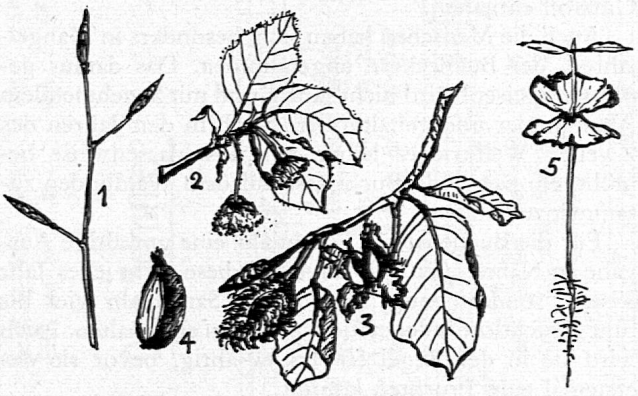
Trotz der Unduldsamkeit der Buche andern Waldpflanzen gegenüber ist das Studium der Buchenwälder keine langweilige Sache. Die Verschiedenartigkeit der Besonnung, der geologischen Unterlage, der Boden- und Luftfeuchtigkeit, der Hangneigung und Exposition, der lokalen Klimaeinflüsse schaffen eine soziologische Vielgestaltigkeit des Buchenwaldes, die ihresgleichen sucht. Welch grosser Unterschied besteht z. B. zwischen dem eibenreichen Steilhangwald an Schattenhängen, durchsetzt von Mehlbeerbaum, Weisstannen und Bergahorn, in dem die Kundigen nach Frauenschuh und Bergflockenblume und Waldgeissbart fahnden, und dem hirschzungenreichen Ahornwald, den wir etwa in tief eingeschnittenen Juraschluchten finden, ein Buchenwald voll von kraftvollen Farnen, mit Laub- und Lebermoosen, üppigem Efeugerank und Flechtenbärten! Einige weitverbreitete Waldgesellschaften sind der Weissseggen-Buchenwald warmer Südlagen mit Föhre, Mehlbeerbaum und Traubeneiche, dann der Vorland-Buchenwald vorgeschobener Standorte in Hang- und Kuppenlage mit Bergahorn, Eiche und gelegentlichen Föhren-Einsprengseln. Wo an schattigen Hängen höherer Lagen mehr und mehr Weisstannen eindringen, redet man vom waldschwingelreichen Buchenwald (nach der Charakterpflanze Waldschwingel, Festuca silvatica), und wo auf etwas sandigen Böden Heidelbeere, Sauerklee, Waldmeister und Buschsimse den Boden unter dem Laubdach der Buchen beleben, da ist der schattenblumenreiche Buchenwald.

Diese Unterscheidungen sind natürlich nicht nur von pflanzensoziologischem oder floristischem Interesse. Für den Förster zählt in erster Linie der waldbauliche Wert der Gesellschaften, das heisst der Holzvorrat und der Holzzuwachs. Da sind es denn vor allem die typischen Buchenwälder der mittleren Lagen und die weisstannenreichen Buchenwälder, die ganz ausgezeichnete Erträge abwerfen und bis an die Höchstwerte der mitteleuropäischen Waldgesellschaften herankommen.

Den Ehrennamen der «Mutter des Waldes» hat die Rotbuche allerdings nicht allein wegen ihres Holzertrages erhalten, sondern weil ihr reicher Laubfall den Waldboden stärker düngt als der jedes andern Baumes. Jeder Waldgänger kennt die schuhtiefen Laubmassen des Herbstes, die sich im Buchenwald ansammeln, ihn mit Humus anreichern und die den Boden feucht halten, damit ihn die Kleinlebewesen auflockern und durchlüften können. Alles greift hier wunderbar ineinander: die locker aufliegende Streuschicht der dürren Blätter könnte nicht ohne die Zersetzungsarbeit der Würmer und Bodenbakterien in nützlicher Frist abgebaut werden. Anderseits speichert das viele Laub das Regenwasser sehr lange auf und ermöglicht der Kleintierwelt unter recht angenehmen Lebensbedingungen ihrer nützlichen unterirdischen Wühlarbeit zu obliegen. Das Resultat dieser Arbeit ist eine poröse, gut durchlüftete und durchfeuchtete, krümelige und fruchtbare Humusschicht, die sich immer wieder erneuert, ohne dass der Mensch sich dabei einschalten muss.

Extrem trockene Jahre, wie wir sie seit einem Dezennium zweimal erlebt haben, vermögen dem Buchenwald in zweifacher Hinsicht schädlich zu werden, einmal durch die Bildung von Rindenbrand an freistehenden Samenbuchen infolge sehr starker Besonnung, und dann durch die Anhäufung ausgetrockneten Fallaubes. Im ersten Fall dringen unter die aufgesprungene Rinde schädliche Bakterien und Kerbtiere ein, oder es kann sogar zum Absterben des Kambiums, der das Dickenwachstum verursachenden Gewebeschicht, kommen. Wenn die Zersetzung der organischen Stoffe im Boden zu langsam erfolgt, kann sich eine Art Trockentorf bilden, der der Buche nicht zuträglich ist. Ohnehin ist das Buchenblatt zusammen mit dem der Eiche das am schwersten zersetzbare Laubblatt, offenbar infolge des grösseren Kalkgehaltes gegenüber den leicht zersetzlichen Erlen-, Eschen-, Ulmen- und Lindenblättern. Allgemein kann gesagt werden, dass braunverfärbende Blätter, eben Buchen- und Eichenblätter, schwerer abzubauen sind als solche mit herbstlicher Gelbfärbung: Linde, Hagebuche, Bergahorn. Grün abfallende Blätter (Erle, Esche) sind am schnellsten zersetzt.

Ein zweiter Umstand wirkt ebenfalls ungünstig auf die Humusbildung durch die Buche ein: Man hat festgestellt, dass die Würmer die meisten andern Blätter dem Buchenblatt als Nahrung vorziehen, vor allem die Eschen-, Ulmen- und Hagebuchenblätter. Ähnlich reagieren auch andere Bodenlebewesen, z. B. die Tausendfüssler, auf Buchen- und übrigens auch auf Eichenlaub. Je nach der Zeitdauer des Streueabbaus, der abhängig ist vom Klima und vom Kalkgehalt des Bodens, ist die Buche deshalb entweder wirklich die «Nährmutter des Waldes» oder dann einfach eine Bildnerin von Rohhumus. Der günstige Fall tritt ein, wenn die Streu in ein bis zwei Jahren abgebaut ist. Das ist in Jahren mit normalen Niederschlägen möglich und schafft jene gute physikalische und chemische Beschaffenheit des Waldbodens, ohne die der Wald nicht gedeihen kann. Wald ist eben mehr als eine Ansammlung von Stämmen. Wald ist die Summe aller ober- und unterirdischer Lebewesen aus Tier- und Pflanzenwelt und ihr organisches Zusammenwirken, an dem die zehn Millionen Bakterien pro Gramm guter Walderde ebenso beteiligt sind wie die Millionen Blätter in Sonnenlicht und freier Luft.



1 = Winterlicher Zweig mit drei Knospen
2 = Frühlingstrieb mit zwei Staubblüten
3 = Zweig mit geschlossenem und offenem Fruchtbecher
4 = Buchnüsschen
5 = Keimling mit Keim- und Laubblättern

Wir betrachten aber die Buchenblätter nicht nur als Humusbildner. Der Laubaustrieb der Buche ist ein Fest für das Auge, der Inbegriff des Maienhaften. Zuerst ist es ein zarter, grüner Hauch, der über den leeren, grauen Ästen und Zweigen liegt. Das ist die Zeit, da aus den braunen, spitzen Knospenschuppen und den hellern Nebenblättern die von zarten Seidenhaaren umhüllten Blattspitzen erst hervorgucken, zierlich gefaltet und gefächert. Ein paar Tage später haben sich die grünen Fächer entfaltet und der Buchenwald hat sich in sein lichtgrünes Festgewand geworfen, in einen üppigen, reichgewirkten Mantel, sinnfälligen Ausdruck der Lebenskräfte, die im Saftstrom des herrlichen Baumes wirksam sind. Denn nicht nur aus den Ästen und Zweigen der Krone drängt sich das neue Laub ans Licht, auch am Stamme wuchern ganze Büschel aus frühern Abzweigungen, einem Springbrunnen von Blättern gleich. Die Behaarung der dünnen Blätter ist bald verschwunden, nur am Rande sind noch lange Zeit zarte Haarsäume sichtbar. Wo das Sonnenlicht die dichten Wipfel doch zu durchdringen vermag, sind die Buchenblätter deutlich zum waagrecht liegenden Mosaik angeordnet, während sich an andern Stellen ganze Polster von Laubwerk bilden.

Im Herbst lodert der Buchenwald in feurigem Rot und verglüht dann kupferfarbig, später ins Violette hinüberfärbend. Dann treten die feierlichen Spitzbogen und das zierliche Masswerk der sich kreuzenden langschäftigen Äste wieder deutlicher hervor.

Unterdessen sind auch die Bucheckern oder Buchnüsschen reif geworden, die sich aus den hartschaligen Stempelblüten — die Buche ist einhäusig — entwickelt haben. Im stachelbewehrten Fruchtbecher, der sich bei der Reife mit vier Klappen öffnet, sind je zwei hartschalige und dreikantige Früchte untergebracht, die bekanntlich ölhaltig sind und von mancherlei Waldgetier, gefiedertem und behaartem, gern verzehrt werden. Der Eichelhäher z. B. soll sich drauf verstehen, die Bucheckern im Kropfe aufzuweichen, sie dann auszuspeien und erst dann zu zerspalten. Die grösste Nachfrage nach den nahrhaften Früchten dürfte aber bei den Nagetieren zahlreicher Gattungen festzustellen sein. Ausser rund 16 % fettem Öl enthalten die Bucheln noch Stärkemehl

und Zucker, Grund genug für viele Nager, sich im Spätherbst einen ansehnlichen Vorrat anzulegen. Merkwürdigerweise vertragen aber die Einhufer und die Tauben die Bucheckern nicht. Auch Kühen darf man nur wenig Ölkuchen aus Bucheln verfüttern, denn die den Kern umhüllenden braunen Häutchen sollen einen Giftstoff enthalten.

Auch die Menschen haben sich, besonders in Mangeljahren, der Bucheckern angenommen. Das daraus gepresste Speiseöl wird nicht ranzig und mit zunehmendem Alter milder und gehaltvoller. Noch in den Jahren des Zweiten Weltkrieges haben wir uns klassenweise bemüht, ein paar Kilo Buchnüsse auf dem Waldboden zusammenzuklauben.

Für die Buche ist ein Fruchtjahr eine gewaltige Ausgabe an Nährstoffen. Sie kann sich diese nicht jedes Jahr leisten, sondern muss nach einem Samenjahr vier bis fünf «fruchtlose» Vegetationsperioden einschalten. Auch wird sie in der Regel 50- bis 60jährig, bevor sie das erstemal zum Fruchten kommt.

Der «Aufschlag», wie der Forstmann die Verjüngung schwersamiger Baumarten nennt — leichtsamige vermehren sich durch «Anflug» —, ist bei der Buche so ausgiebig, dass nach guten Samenjahren der Waldboden buchstäblich von Keimlingen mit den beiden grossen dunkelgrünen Keimblättern übersät, ja überdeckt ist. Man rechnet mit einem Anfall von 400 bis 600 Einzelfrüchten auf den Quadratmeter Waldboden in altem Buchenbestand, was etwa 100 bis 125 Gramm entsprechen dürfte. Da die Buche ein ziemlich frostempfindlicher Baum ist, kann eine einzige Frostnacht den ganzen Samenertrag eines Jahres vernichten. Aber auch wenn die junge Buchensaat «aufgekommen» ist und das Licht des Waldes erblickt hat, warten ihrer zahlreiche Gefahren. Der Buchenkeimlingspilz befällt oft epidemisch die Wurzeln und Keimblätter und bringt die Keimlinge zum Absterben. Der Buchenfrostspanner nimmt sich der jungen Pflänzchen an und lässt seine schwarzköpfige Raupe darauf weiden, bis nicht mehr viel von der Jungbuche übrig bleibt. Die Larven des Buchenspringrüsslers minieren in den Blattspitzen; sind sie ausgewachsen, so nagen die 2,5 mm langen Rüsselkäfer runde Löchlein in die Blattflächen. Gefährlicher ist freilich der Buchenkrebs, eine Krankheit des Stammes und der Äste, die durch einen Schlauchpilz hervorgerufen wird, die Rinde zerstört und krebsartige Überwallungswülste bildet.

Für den Menschen ist die Buche vor allem die Spenderin von Nutz- und Brennholz, eines ungemein vielseitig verwendbaren Holzes vom Raumgewicht 0,72 (lufttrocken), geschätzt von Möbelfabrikanten, der es dämpft und nach Belieben biegt, vom Bauschreiner, Wagner, Parkettier, Sperrholzfabrikanten, sogar vom Eisenbahnfachmann, der die mit Teeröl imprägnierten Buchenschwellen an Stelle von Eichenschwellen verwendet. Buchenholz ergibt auch die beste Holzkohle, die zwar nur noch selten im Kohlenmeiler, viel häufiger in Retorten und speziellen Gasöfen erzeugt wird. Dabei ergibt Buchenholz eine Ausbeute von 32 % Holzkohle, (auf die Trockensubstanz des Holzes berechnet), 19,2 % Gase, 10 % Teer, 6,3 % Essigsäure, 2,5 % Rohholzgeist; der Rest ist Wasser. Im Zeitalter der Kunstfasern wird Buchenholz auch in der Zellstoffindustrie verwendet.

Für den Landschaftsgärtner ist die Buche (Fagus silvatica L.) ein Park- und Zierbaum erster Ordnung, der unter günstigen Verhältnissen wahrhaft majestätische Formen annehmen kann. Beliebt sind auch die Blutbuchen, die sich von der Rotbuche nur durch den roten Farbstoff in der Epidermis der Blätter und jungen Triebe unterscheidet. Blutbuchen sind an mehreren Orten spontan entstanden, so in den Vogesen, im Tirol, in Thüringen, auch in der Schweiz. Die berühmten Blutbuchen von Buch am Irchel sollen der Sage nach an der Stätte eines Brudermordes gewachsen sein. Von andern Spielarten der Buche sind die Hängebuche mit tiefherabhängenden Zweigen und die grossblättrige Buche die bekanntesten. Ausserdem stösst man in Parkanlagen gelegentlich auf Züchtungen mit eingeschnittenen oder zusammengeschrumpften Blättern (Fagus hererophylla, bzw. cristata) oder pyramidenförmigen Ästen (Fagus pyramidata), die aber nicht an die stolze Schönheit der Urform heranreichen.

Hans E. Keller

Zur heutigen Musikbeilage

Die Liedsätze der heutigen Musikbeilage wollen Anregungen zur Gestaltung sommerlicher Musikstunden vermitteln, wobei den verschiedenartigen Bedürfnissen durch mehrfache Verwendbarkeit der Sätze Rechnung getragen ist. Durch verbindende Rufe, instrumental gespielte Lieder oder kleine Spielstücklein für Blockflöten, eventuell Streicher, lassen sich die Wanderlieder zu einer eigen gebauten Kantate ausweiten, unterbrochen durch einfache Volkstänze und Reigen, deren möglichst einfache Formen von Kindern weitgehend selbständig gefunden werden können.

«Frisch auf ins weite Feld» ist ein altes schlesisches Volkslied, eine flotte, zügige Wanderweise, die auch bei unseren Buben Freunde finden wird. Der Satz ist für einstimmigen Gesang mit Begleitung gedacht, wobei eine 2. Stimme nach dem angedeuteten Beginn improvisiert werden soll; der Schluss kann den kleingeschriebenen Noten entsprechend in Mehrstimmigkeit ausgeweitet werden. Der hier skizzierte einleitende Ruf mag als Anregung zu weiteren, eigenen Einstimmungen gewertet werden und sich als Ueberleitung zum tonartlich gleichen Lied *«Schön ist die Welt»* eignen.

Auch dieser Liedsatz lässt sich am Klavier verwenden, dient aber zugleich zwei ungebrochenen und einer gebrochenen Stimme, wobei die Baßstimme zwar rhythmisch verkürzt erscheint, dennoch ohne Textveränderungen gesungen werden kann. Die Aufteilung der Textzeilen geschah aus Gründen möglichster Platzersparnis und Uebersicht.

Auch im Lied *«Der Sommer»* von André Jacot kommt eine einfache Tonart dem Spiel auf zwei Blockflöten entgegen.

Wer das *«Tanzliedchen»* auf einer Guitarre begleitet, wird als Tonart E-dur oder D-dur vorziehen; die angeführte Begleitung soll beliebig oktaviert und ausgebaut werden. Der Singlehrer nehme bitte alle diese Lied- und Tanzvorlagen der Stufe und musikalischen Beweglichkeit seiner Schüler entsprechend als Bausteine, die er mit seinen Kindern zusammen beliebig verkleiden kann, er vereinfache, er baue aus, er füge weitere Bausteine bei und lasse ein sommerliches Schulmusikprogramm lebendig wachsen, dass möglichst viele musikalischen Kräfte seiner Schüler, instrumentale wie vokale, geweckt und gefördert werden.

Willi Gohl

Separatabzüge der Musikbeilage

Bestellungen der Musikbeilage XI von mindestens zehn Blättern sind bis zum 13. Juli 1953 an die Redaktion der Schweizerischen Lehrerzeitung, Postfach Zürich 35, zu richten. Preis pro Blatt 15 Rappen (bei Bezug von mindestens 30 Blättern 10 Rappen) plus Porto.

Frisch auf!

1-st mit Instr.

Nach einem schlesischen Volkslied

1. Frisch auf ins wei - te Feld, zu - was - ser und zu
2. Ein - wohl - ge - reis - ter Mann, der - in der Welt ge -
3. Zu - Strass - burg an dem Rhein, da gibt es viel zu

4. Ihr Jung - fern ins - ge - mein, freit euch nur Jung - ge -

Lan - de hab ich mein Sinn ge - stellt, zu rei - sen und zu
We - sen ist, der et - was weiss und kann, von dem ist viel zu
Schau - en von Silber und E - del - stein; wer Geld hat, der kann

sel - len, die brav ge - wan - dert sein in ihren - jun - gen

wan - dern von ei - ner Stadt zur an — dern, so lang es Gott ge -
hal - ten bei Jun - gen und bei Al - ten, ich selbst halt viel da -
kau - fen ein, wer keins hat, muss es las - sen sein zu Strassburg an dem

Jah - ren und ha - ben schon er - fahren - was bra - ve Burschen

fällt, so lang es Gott ge - fällt.
von, ich selbst halt viel da - von.
Rhein, zu Strassburg an dem Rhein

sein was bra - ve Bur - schen sein.

Ruf zum Liedbeginn

(Mädchen)

Frisch - auf, frisch - auf, frisch - auf

(Knaben)

Satz: W. Gohl

Schön ist die Welt

Für 2 ungebrochene und 1 gebrochene Stimme

Handwerksburschenlied

1. Schön ist die Welt, drum - Brü - der, lasst uns rei - sen wohl
2. Wir sind nicht stolz, wir - brau - chen kei - ne Pfer - de, die

3. Wir la - ben uns an - je - der Fel - sen - quel - le, wo
4. Wir rei - sen fort von - ei - ner Stadt zur an - dern, wo -

in die wei - te Welt, wohl in die wei - te Welt.
uns von dan - nen ziehn, die uns von dan - nen ziehn.

fri - sches Was - ser fliesst, wo fri - sches was - ser - fliesst.
hin es uns ge - fällt, wo - hin es uns ge - fällt.

Satz: W.G.

Der Sommer

André Jacot

1. Der Som - mer trägt ein gol - de - nes Kleid, Tau - trop - fen sind sein Prunk - ge
2. Und wo die Er - de tritt sein Fuss, und wo die Hand er hebt zum
3. Muss wohl ein gras - ser Zaub - rer sein, ein rei - cher Herr noch o - ben -

schmeid, es glänzt - weit in die Lan - de, es glänzt weit in die
Gruss, da quillt - Gold aus dem San - de, da quillt Gold aus dem
drein, von al - ler - höch - stem Stan - de, von al - ler - höch - stem

Lan - de
San - de
Stan - de!

Der Som - mer, der Som - mer trägt ein gol - de - nes Kleid.

R. Hägni

Tanzliedchen

1-2 St. (mit od. ohne Begleitung)

Willi Gohl

1. Bin ich nit ein Bürsch-lein auf der Welt? Spring ja wie ein Hirsch-lein
2. Gu-ten Mor-gen, Jung-fer! Mach ge-schwind, du sollst mit mir tan-zen,
3. Schöne Mu-si-kan-ten, spie-let auf! Spie-let mir ein Tänz-lein

in dem Feld! In dem Feld im grü-nen Holz treff ich doch ein Jung-fer stolz.
mun-ter Kind! Bisschen auf und ab-ge-schwenkt, und ein Gläs-chen ein-ge-schenkt.
oben drauf! Auf-geputzt und ein-ge-schnürt, lustig dann zum Tanz ge-führt.

Text aus „Des Knaben Wunderhorn"

Refrain

Tra-la-la-la-la-la-la-la-la-tra-la-la-la-la-la-tra-la-la-la-la,

Tra-la-la-la-la-la-la-la-la-tra-la-la-la-la-la-la.

Schwedisches Tanzlied

Satz: E. Hörler

Zum Tanze!

(auch für 2 Blockflöten)

Alter Volkstanz (Satz: W.G.)

Mäd-chen, kämm dich, putz dich, wasch dich schön, wir wol-len heut-zum-
Tan-ze gehn, Mäd-chen, kämm dich, putz dich, wasch dich schön, wir wol-len heut zum
Tan-ze gehn.

Fine

Kämm dir deine blon-den Haa-re, brau-ne, schwar-ze, wun-der-ba-re
Wa-schen soll der Mensch sich im-mer, doch vor al-lem s'Frauenzimmer.

da capo

Kur-ze Löck-chen, lan-ge Zöpf-chen auf dem klei-nen Trotze-köpfchen.
Putz' dich mit den Sei-den-bän-dern, mit den bun-ten Fest-ge-wändern! Mädchen...

Musik, Schule und Haus

Zu einer musikpädagogischen Tagung

In einer interessanten Demonstrationsstunde im Singsaal der Hohen Promenade, Zürich, gaben am 20. Juni Musikpädagogen und Organisatoren der Zürcher Sing- und Spielkreise durch Wort und Musikdarbietungen Auskunft über Wege und Ziele der fakultativen Blockflötenkurse in Volksschulen. Zu der Veranstaltung hatten im weitern eingeladen: die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, die Synodalkommission zur Förderung des Volksgesanges, die Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich und die Vereinigung für Hausmusik.

Der Hauptinitiant und seit mehr als zwei Jahrzehnten der unermüdliche Förderer dieser verdienstvollen Sache, *Rudolf Schoch,* gab mit einer Schar seiner kleinen Schüler einen Einblick in das heutige Schulmusikschaffen. Er zeigte in kurzer, zwangloser Folge den Einbau des Blockflötenspiels in den heutigen Gesangsunterricht mit sinngemässer Verwendung der Hilfsmittel der Tonika-Do-Methode und belegte durch die erstaunliche musikalische Beweglichkeit dieser Kinder die Tatsache neu, in welch natürlicher Weise beim Blockflötenunterricht in engster Anlehnung an den Gesang dieser Stufe die elementare Musikerziehung vor sich geht und für jedes spätere Instrumentalspiel eine wertvolle Grundlage geschaffen wird. Auf den Kindergesichtern stand gleichsam geschrieben, welches die Triebfeder ihres Musizierens ist: die Freude am selber tun, am eigenen Spiel.

Im Gruppenunterricht gewinnt das Kind rhythmische Sicherheit, das kontrollierte Spiel schult sein Ohr, es lernt zunächst eine Menge von Kinder- und Volksliedern, von kleinen Tänzen und schlichten Weisen unserer grossen Meister kennen und pflegt ausschliesslich wertvolle Musik. Es gewöhnt sich früh an ein Zusammenspiel mit gleichen oder tieferen Flöten und mit anderen Instrumenten, freut sich an schlichter Zweistimmigkeit und an selbständig geführten Begleitstimmen und empfängt fortgesetzt Anregungen für das Singen und Spielen im Familienkreis.

In Zürich, wo die Blockflötenkurse durch die Sing- und Spielkreise organisiert werden, sind es zurzeit rund 57 % aller Drittklässler, die sich für einen unentgeltlichen Anfängerkurs melden, eine Zahl, die stets wachsen wird. Interessant ist auch die statistische Feststellung, dass immer um die 50 % aller Blockflötenspieler in späteren Schuljahren zu einem anderen Instrument überwechseln und dort rasche Fortschritte machen. Der Lehrkörper, der eine spezielle Ausbildung geniesst, setzt sich in Zürich zurzeit aus 50 Privatmusikerziehern und 22 Volksschullehrern zusammen. Bereits ist eine Reihe von Landgemeinden dem Beispiel der Stadt mit eigenen Blockflötenkursen gefolgt, und es sind gerade Schulpflegen kleinster Gemeinden, die sich in Berichten an die oberste Behörde begeistert über die Erfahrungen mit dem Blockflötenunterricht äussern.

Das Referat von W. Bloch über die «Erfahrungen mit dem fakultativen Instrumentalunterricht an den Schulen der Stadt Solothurn» vermittelte ein in jeder Hinsicht erfreuliches, beispielhaftes Bild. Schon die Tatsachen, dass den Schülern von der Volksschul- bis zur Maturitätsstufe Gelegenheit geboten ist, sich in einem Instrumentalfach unentgeltlich auszubilden, dass die Schule selbst Streich- und Blasinstrumente besitzt und ausleiht, dass Kammermusikgruppen, Schulorchester, Solfège- und Gehörbildungskurse den Unterricht ergänzen und vertiefen, dass schliesslich die Gehälter der amtierenden Musiker diejenigen der Zürcher Kollegen weit überflügeln, lassen die Stadt Solothurn und ihre aufgeschlossene Behörde im Ruhmeslichte einer kulturell weitsichtigen Grosszügigkeit erglänzen.

Die Darstellung, die Ed. Bärfuss, Lenzburg, über die entsprechenden Erfahrungen an den aargauischen Bezirksschulen gab, unterstrich wahrscheinlich bewusst die negativen Seiten und den verhältnismässig tiefen Durchschnitt der instrumentalen Schulmusik. Sehr berechtigt und gewichtig bleibt des Referenten Forderung, auch im Aargau in den *unteren Volksschulklassen* fakultative Kurse durchzuführen, da auf der Stufe der Bezirksschule der zu beackernde Boden oft schon zu hart ist. (Der Klage über lückenhafte Ausbildung der Musikpädagogen muss hier entgegengehalten werden, dass die Forderungen aargauischer Behörden an einen zu wählenden Musikdirektor oftmals unvernünftig gestellt sind, da beispielsweise von einem diplomierten Violinlehrer nicht auch noch eine abgeschlossene Ausbildung in Klarinette, Horn und Trompete erwartet werden darf.)

Als dritter Referent berichtete Frid. Stocker über die «Musikschule der Stadt Zug», deren Hauptanliegen bis anhin einem solid ausgebildeten Nachwuchs für die Kadetten- und Stadtmusik galt.

Einen wertvollen Einblick in die vielseitige Musizierweise einer heutigen Sing- und Spielgemeinschaft bot der Singkreis des Konservatoriums unter der Leitung von Walter Giannini.

Blockflötenlehrer aus Stadt und Land, das Blockflötenquartett des Zürcher Oberlandes und weitere junge Musikanten hatten ein Programm zusammengestellt, das die Schülerdarbietungen mit anspruchsvoller Musik ergänzte. Wer selber aktiv musiziert, hat ein ganz anderes, innigeres und vertiefteres Verhältnis zur Musik als der Hörer. Mögen immer mehr Behörden und Initianten auch auf dem Lande Mittel und Wege finden, Blockflötenkurse einzubauen, um viele Kinder zur Musizierfreude und damit zu einem wertvollen Teil sinnvoller Freizeit-Gestaltung zu führen.

W. G.

Klausuren und Noten

Offener Brief an Herrn H. Zweidler

Sehr geehrter Herr Kollege!

Als ich Ihren Beitrag über «Klausuren und Noten» in der Nummer 8 vom 20. Februar gelesen hatte, sagte ich mir: Da hat eine Bombe eingeschlagen. Denn treffender und sachverständiger können die in vielen schweizerischen Volks- und Mittelschulen mit jedem Jahr zunehmende Blättli- und Klausurenseuche und die daraus erwachsenden seelischen und geistigen Verheerungen nicht gekennzeichnet werden, als es Ihnen geglückt ist. Ich war gespannt auf die Wirkungen Ihres aus tiefstem Empfinden kommenden Notschreies und rechnete damit, dass über Sie ein Hagel von zustimmenden und gegnerischen Antworten hereinbrechen werde. Um so grösser war meine Enttäuschung — und sie nahm von Woche zu Woche zu — als sich nicht eine einzige Stimme erhob. Die beste Art, eine unwillkommene Meinung ungeschehen zu machen, besteht darin, dass man sie totschweigt.

Nachdem seit Ihrer Veröffentlichung mehr als ein Vierteljahr verstrichen ist, würde auch ich nicht mehr darauf zurückkommen, wenn ich nicht beunruhigt wäre von einer mir zufällig bekanntgewordenen Mitteilung, dass in einem der Schule durchaus nicht feindlich gesinnten Kreise junger Männer die Absicht bestehe, gegen den hier in Frage stehenden Unfug auf eine der Lehrerschaft wenig schmeichelhafte Weise Front zu machen. Die Idee für die Kampfweise sei angeregt worden durch einen Slogan, mit dem der Präsident eines kantonalen Tierschutzvereins alle ausgehenden Pakete und Briefe aus eigener Machtvollkommenheit bedruckt. Er heisst:

Endlich Schluss mit dem Vogelmord am Untersee!

Nach diesem Vorbild soll ein Stempel hergestellt werden mit dem aufreizenden Kernspruch:

Endlich Schluss mit dem Blättli- und Klausurenunwesen an unsern Volks- und Mittelschulen!

und zu Nutz und Frommen der Schülerschaft in ähnlicher Weise verwendet werden, wie die Hand eines leidenschaftlichen Tierfreundes ihn braucht zum Schutz einer Vogelgattung vor sportsüchtigen Jägern.

Im weiss nicht, ob es sich um eine blosse Drohung handelt oder ob damit Ernst gemacht werden soll. Sei dem, wie ihm wolle: Ich ersehe darin ein Symptom für eine tiefbegründete Unzufriedenheit mit einer auf die Spitze getriebenen Kontrollsucht und Notentyrannei, die den besten psychologischen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte ins Gesicht schlägt. Es wäre höchst kurzsichtig, dieses Mahnzeichen in den Wind zu schlagen.

Ihnen, verehrter Herr Kollege, gebührt das Verdienst, auf diese entartete Lehrweise hingewiesen zu haben. Dafür danke ich Ihnen im Namen aller, die ähnlich denken wie Sie, und grüsse Sie als Ihr ergebener

Otto Berger.

Helfende Sonderschulung

(Zur neuen Ausstellung im Pestalozzianum Zürich)

Nicht selten wird bedauert, dass unsere heutige Volksschule durch die besonders in städtischen Verhältnissen etablierten verschiedenen Sonderklassen an Uebersichtlichkeit, an Klarheit des Aufbaues verloren habe. In solchem Bedauern spricht sich ein Misstrauen aus gegen die scheinbar wachsende Tendenz, jeder besonders gearteten Schülergruppe auch eine besondere Klasse bereitzustellen, was letztlich unserm Volksschulgedanken widerspricht. — Anders gerichtete Bedenken betreffen die «Desavouierung» des Normalklassenlehrers, dem offenbar die erzieherische Fähigkeit zur Behandlung eines nicht ganz unauffälligen Schülers abgesprochen werde, wenn man so rasch wie heute zu Versetzungen in irgendeine Sonderklasse rate.

In diese Probleme, Unsicherheiten und Bedenken kann die im Pestalozzianum Zürich am 3. Juni eröffnete Ausstellung «Helfende Sonderschulung» klärend Ordnung bringen. Eine Arbeitsgemeinschaft von Vertretern der verschiedenen heilpädagogischen Fachverbände hat das nötige Material aus Schulen und Heimen zusammengetragen, um klar und allgemeinverständlich zu sagen und zu zeigen, was es mit den Kindern, welche einer Sonderschulung zugeführt werden mussten, auf sich hat. Jeder unvoreingenommene Besucher, jeder «aussenstehende» Normalklassenlehrer wird sicher zwei Grundtatsachen erkennen und erleben: Einmal ist die heutige Kenntnis der von der Norm abweichenden psychischen (oft körperlich bedingten) Verhaltensformen der Kinder differenzierter, die Methodik zu ihrer Erfassung ausgebauter und zuverlässiger als früher, so dass wir auch genauer sehen und spüren, worum es sich bei einem Schüler handelt, wenn er irgendwie auffällig wird. Auch der nicht speziell heilpädagogisch vorgebildete Lehrer sieht heute «mehr», meldet selber häufiger Kinder zur fachgerechten Spezialbehandlung und Sonderschulung. In den einzelnen Abteilungen der Ausstellung tritt uns dieses Wissen um die Besonderheiten auch scheinbar verwandter Erscheinungen deutlich entgegen. Je genauer man sich nun in die einzelnen Gebiete hineinsieht, die Unterschiede bemerkt, welche im subjektiven Erleiden des Kindes bestehen, je nachdem, ob es z. B. schwerhörig, sprachgebrechlich oder taubstumm ist, um so entschiedener wird man zur zweiten wichtigen Erfahrung gedrängt, dass das Unterrichten, dass das Erziehen dieser verschieden gearteten Sorgenkinder unbedingt genaue Fachkenntnisse und besondere Unterrichts- und Erziehungsmethoden verlangt, wenn den Kindern geholfen werden soll und wenn die Erzieher oder Lehrer ihre besondere Aufgabe richtig und mit gutem Gewissen erfüllen wollen.

Je genauer Aussenstehende die Nöte und Bedürfnisse der gebrechlichen, der schwachen und schwierigen Kinder kennen, um so eher und besser können sie, kann die Schule als Ganzes die heilpädagogische Sonderschulung tragen helfen. Erst dann, wenn sich die Sonderklassenlehrer und Heimerzieher von ihren Kolleginnen und Kollegen verstanden wissen und alle gemeinsam die Sorge um die benachteiligten Schüler mittragen, erst dann kann man durch die besondere Schulung den betroffenen Kindern über die Dauer der augenblicklichen Betreuung hinaus wirklich helfen.

Dr. *F. Schneeberger,*
Heilpädagogisches Seminar Zürich.

Zwei Veranstaltungen der «Basler Schulausstellung»

Die «Basler Schulausstellung», das Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen, führte kürzlich zwei weitere hochinteressante Veranstaltungen durch. In Anbetracht, dass die Schule in ganz konzentrierter Weise die jugendlichen Gehirne einsetzt, war es gegeben, einmal einen Fachmann über Probleme der Gehirnforschung zu der Lehrerschaft sprechen zu lassen. In der Person von Prof. Dr. *C. Henschen* stand zudem ein Referent von Format zur Verfügung. Nachdem Dr. h. c. Klingler anhand von Präparaten und Tabellen in die Anatomie des Gehirns eingeführt hatte, schilderte der Referent aus der Schau des Praktikers und Forschers die Entwicklung der noch relativ jungen Hirnforschung und der Hirnchirurgie.

Das Gehirn gehört zu den am meisten durchbluteten, wie überhaupt empfindlichsten Organen. Bei Schädigungen durch Schockwirkung muss der chirurgische Eingriff im Gegensatz zu andern Organen innert kürzester Frist einsetzen, ansonst der Erfolg ausbleibt. Das Kind bringt ein Kapital von rund zwölf Milliarden Gehirnnervenelementen auf die Welt, einen Vorrat, der es glücklicherweise gestattet, im Schadenfalle ohne die bei andern Organen mögliche Regeneration auszukommen. Der ganze Aufbau des Organs in seiner Vielfalt und Differenziertheit — man denke beispielsweise an das rund 480 000 km messende Nervenkabelnetz! — grenzt ans Wunderbare. Zudem ist jedes Gehirn etwas Einmaliges, dessen individueller Prägung die funktionelle Eigenart entspricht. Dass die Qualität der Substanz die Quantität — das Gewicht — dominiert, ging aus mehreren Beispielen bekannter Geistesgrössen eindeutig hervor. Beim Menschen findet das Grosshirn wachsende Bedeutung, die Regionen, in denen die Sphären des Motorischen, des Fühlens, des Optischen und Akustischen liegen. Das Stirnhirn, der menschlichste Teil des Grosshirns, ist in aufbauender Entwicklung begriffen, wie sich anhand von Funden feststellen lässt. Dass sich gewisse Partien, z. B. der Sitz der sozialen Gesinnung und des Taktes, mehr und mehr zu vervollkommnen scheinen, bekräftigt die Hoffnung auf harmonischeres Zusammenleben der Menschheit.

Eine Reihe instruktiver Bilder ergänzte die Ausführungen aufs eindrücklichste und liess auch offenbar werden, wieweit die Chirurgie dank hervorragender Wissenschafter, wie Nobelpreisträger Professor Hess (Zürich), in ihrer heilbringenden Anwendung der Erkenntnisse bereits vorgestossen ist. Der Referent, der überzeugt ist, dass durch eine weitgehend freiheitliche Erziehung die Entwicklung des Gehirns unserer heranwachsenden Generation gefördert werden kann, schloss sein mit lebhaftem Beifall aufgenommenes und vom Leiter der Schulausstellung, Dr. H. P. Müller, herzlich verdanktes Referat mit dem bekenntnishaften Hinweis auf den segensreichen Inhalt, der dem Arzt- und Erzieherberuf gemeinsam ist. *wpm.*

*

In einem weiteren Vortrag machte Professor Dr. *V. N. Sharma* aus Madras mit den der *indischen Erziehung* gesteckten Zielen vertraut. Es ist die Lebensaufgabe des Inders, sich von allem Nur-Persönlichen loszulösen, im Streben nach Erkenntnis die innere Ausgeglichenheit zu erlangen und so in aller Bescheidenheit und Furchtlosigkeit Menschen und Schicksalen gegenüberzustehen. Der Boden der Erziehung, die vollständig im Religiösen verwurzelt ist, ist das Haus, die Familie, eine Gemeinschaft, die in ihren äussern Grenzen weit über unsere Begriffe hinausreicht. Verwandtschaft und Nachbarn sind einbezogen und gewährleisten so eine gewaltige Erfahrungssumme. Die Familie ist der Tempel, Vater und Mutter sind die Priester, die in völlig harmonischer Atmosphäre ihre Kinder auf der Stufenleiter der Erkenntnis emporzuführen bestrebt sind. Kinderlieder, Balladen, Tänze, Erzählungen und das Kindertheater sind die Mittel, mit deren Hilfe das Kind Gott und seine ethischen Forderungen erfassen lernt. Die Ausbildung praktischer Fertigkeiten tritt gegenüber der Entwicklung der Fantasie weit in den Hintergrund. Die Mutter als Vorbild göttlicher Duldsamkeit öffnet die Augen des Kindes für alles, was Gott ihm zu sagen hat, und Gott ist überall, in jedem Ding, in jeder Situation zugegen. Alle Sinne haben darum auch nur ihm zu dienen, nicht minder Schule und Bücher, die ohne dieses Ziel ihren Daseinswert verlieren, da es kein Nebeneinander von Leben und Religiosität gibt. Die sich anschliessende Diskussion liess vollends erkennen, wie sehr sich die indische von der europäischen Geisteshaltung unterscheidet. Bei uns erscheint alles Streben auf überblickbare Zukunft und «Ich» ausgerichtet, für den Inder dagegen spielen Raum, Zeit und Persönlichkeit keine Rolle; denn, was in einem Leben unvollendet bleibt, kann im folgenden nachgeholt werden. Die mannigfachen Kontraste in der Struktur des indischen Volkslebens aber, die wir oft nicht verstehen können, werden vom Inder als Hilfen empfunden, aus den Gegensätzlichkeiten heraus das Verbindende und Ganze besser zu verstehen.

Die herzlichen Dankesworte an den Referenten, die der Leiter der Schulausstellung, Dr. H. P. Müller, abstattete, wurden durch den lebhaften Beifall der zahlreichen Anwesenden unterstützt. *wpm.*

4. Arbeitstagung für Volksbibliothekare

Am 6. und 7. Juni trafen sich die schweizerischen Volksbibliothekare zu einer Arbeitstagung in Burgdorf und auf dem Kaltacker. Nach einer kurzen Eröffnungsansprache von H. Buser teilten sich die Versammelten in zwei Gruppen. Die weit grössere Anzahl der Teilnehmer fand sich auf der Casino-Terrasse zu einem Kurs über Buchbesprechung und Buchcharakteristik ein. Frl. Dr. Egli legte in einem Referat anhand von Beispielen die wichtigsten Punkte einer kurzen und aufschlussreichen Bücherbesprechung dar. In einer lebhaften Diskussion wurde zur Frage der Bücherbeurteilung und -anschaffung Stellung genommen.

Die übrigen Teilnehmer lernten unter der sorgfältigen Anleitung zweier Buchbinder das fachgerechte Flicken der Bücher.

Eine Führung durch die neu ausgebaute und gediegen eingerichtete Burgdorfer Stadtbibliothek zeigte, wie hier die alten und neuen Schätze gehegt und gepflegt werden.

Nach dem Nachtessen im Casino las der Berner Schriftsteller E. Heimann seine psychologisch und menschlich fein gestaltete Novelle «Die Brüder Andräe» vor.

Der freundliche Leiter der Stadtbibliothek nahm sich am Sonntagmorgen die Mühe, einigen neugierigen Pestalozzi-Freunden das Schloss Burgdorf, die Stätte von dessen Wirksamkeit, zu zeigen. Später führten uns zwei Autos nach Kaltacker, wo W. Marti in seiner gemütlichen, berndeutschen Mundart Anrungen zur Frage «Wie bringen wir die Kinder zum Lesen» gab. Anschliessend tauschten Schul- und Volksbibliothekare ihre Erfahrungen mit den jugendlichen Besuchern ihrer Büchereien aus.

A. Bärtschi, Lehrer auf dem Kaltacker, hatte für uns eine ansehnliche volkskundliche Sammlung bereitgelegt. Die kleine, mit viel Liebe geführte Jugend- und Volksbibliothek im heimeligen Emmentaler Schulhaus zeigte, wie ein Bibliothekar auch mit bescheidenen Mitteln eine gute und vielseitige Bücherei aufbauen kann.

Am Nachmittag führten uns zwei Autocars durch das liebliche, sanft hügelige Emmental zur «Lueg». A. Bärtschi gab in seiner farbigen und eindrücklichen Sprache einen heimatkundlichen Einblick ins Emmental.

Nur ungern schieden die Teilnehmer am Abend vom freundlichen Städtchen Burgdorf. Die Vorträge und Diskussionen und vor allem auch der Kontakt mit so vielen Berufsgenossen war für alle interessant und lehrreich. *B.*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, den 27. Juni 1953, in Schaffhausen

Anwesend sind alle zwölf Mitglieder des Zentralvorstandes, die beiden Redaktoren der SLZ und als Gast der Präsident der Sektion Schaffhausen, Herr Robert Pfund.

Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg.

1. Die von der Präsidentenkonferenz angeregten Aenderungen zum Statutenentwurf werden besprochen und die bereinigte Vorlage wird an die Delegiertenversammlung gewiesen.

2. Die Sektion Aargau hat sich in verdankenswerter Weise bereit erklärt, die Delegiertenversammlung 1954 durchzuführen.

3. Behandlung von Darlehensangelegenheiten.

4. Besprechung der Auswirkungen des neuen Steuergesetzes auf die Stiftungen des SLV.

5. Orientierung und Beschlussfassung über die Zuerkennung des Jugendbuchpreises 1953.

6. Besprechung einer Zuschrift der Jugendschriftenkommission.

7. Kenntnisnahme von den neuen Statuten der Europahilfe und Beschlussfassung über die weitere Mitgliedschaft des SLV.

8. Behandlung eines Beitragsgesuches des Büros für Schulung und kulturellen Austausch der Europahilfe.

9. Anstellung von Frl. M. Mathys bei der Redaktion der SLZ und als Hilfe auf dem Sekretariat des SLV.

10. Stellungnahme zu einem Exposé betreffend Beschaffung von Kunstdrucken zur Verwendung als Wandschmuck in Schulzimmern. Eine Studiengruppe der Kommission für interkantonale Schulfragen soll dem Zentralvorstand detaillierte Anträge einreichen.

11. Orientierung über die Herausgabe von Kommentaren zum Tafelwerk.

12. Eine Anregung zur Durchführung von pädagogischen Studienreisen ins Ausland wird zur Prüfung entgegengenommen. *Sr.*

Der Jugendbuch-Preis 1953

des Schweizerischen Lehrervereins und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins wurde auf Antrag der Jugendschriftenkommission des SLV

MAX VÖGELI

für sein Jugendbuch «*Die wunderbare Lampe*» zugesprochen. In ihrem Antrag würdigte die Jugendschriftenkommission den Verfasser und sein Werk mit folgenden Worten:

«Max Vögeli, geboren am 2. Mai 1921, von Schwaderloch, wohnhaft in Oberentfelden, darf heute als einer der besten schweizerischen Jugendschriftsteller angesehen werden. Schon sein erstes Jugendbuch, «Die abenteuerliche Geschichte des Robin Hood», legte Zeugnis ab von einer ungewöhnlichen Begabung. Mit seinem Kurzroman für Jugendliche, «Borneo-Tim», rückte er als Anwärter für den Jugendbuchpreis schon deutlich in den Vordergrund. «Die wunderbare Lampe», erschienen im Herbst 1952 bei Sauerländer & Co., ist ein Werk, das diese Auszeichnung nun vollends verdient.

Vögelis Buch «Die wunderbare Lampe» gibt dem jugendlichen Leser alles, was ein gutes Buch überhaupt zu geben vermag. Es erzählt in einfacher, gepflegter Sprache die Geschichte eines Bettelbuben aus Bagdad, der auf der Suche nach Aladdins Wunderlampe tausend Abenteuer besteht und sich zuletzt als Prinz entpuppt. Märchenwelt und Wirklichkeit verweben sich und geben dem Buche einen zauberhaften Reiz. Glutvolles orientalisches Leben entfaltet sich vor dem farbigen Hintergrund der Märchenwelt. Unaufdringlich, aber doch eindrücklich schimmert die sittliche Forderung durch, wahrhaftig und ehrlich zu leben. Alles in allem ein Buch, das nicht nur unterhält, sondern auch erhebt.»

Die Zentralvorstände der beiden den Preis stiftenden Vereine haben dem Antrag der Jugendschriftenkommission einmütig zugestimmt. Sie gratulieren dem Preisträger herzlich zu seinem künstlerisch gestalteten Werk, von dem unsere Jugend bezaubert und begeistert ist.

Für den Zentralvorstand des SLV der Präsident: *Hans Egg.*

Das Tierwelt-Panorama in Ebikon-Luzern

In Ebikon, wenige Schritte von der Tramhaltestelle an der Stadtgrenze Luzerns, hat der Tier- und Blumenmaler Walter Linsenmaier, der uns durch seine Naturstudien im «Du», das Schulwandbild «Ringelnatter» und die Silva-Bilderreihen bekannt ist, ein sehenswertes Tierwelt-Panorama eröffnet.

Die Tiere unseres Landes, Europas und der übrigen Kontinente bieten sich dem Besucher in ihrer natürlichen Umwelt dar. Bilder und reichhaltige interessante Spezialsammlungen, hauptsächlich Goldwespen, Schmetterlinge und Käfer umfassend, bereichern das Tiermuseum. Natur- und Tierfreunde, Erwachsene wie Kinder, können durch diese Schau tiefe Einblicke in die unendliche Mannigfaltigkeit des Lebens gewinnen, ihr Wissen bereichern und ihre Einsicht vertiefen.

Die Inhaber unserer Ausweiskarte zahlen den halben Eintrittspreis, 80 Rp.; Schulen und begleitende Lehrer 45 Rp. pro Person. Der Besuch des prächtigen, ganz aus privater Initiative geschaffenen Museums sei besonders den Schulen von Luzern und Umgebung aufs beste empfohlen.

Geschäftsstelle der Kur- und Wanderstationen:
Frau *C. Müller-Walt,* Burghaldenstr. 15, Rorschach.

Schriftleitung: Dr. MARTIN SIMMEN, LUZERN; Dr. WILLI VOGT, ZÜRICH; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Zürich 4. Stauffacherquai 36. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Kurse

Ausbildungskurs für Sportlehrer und Sportlehrerinnen im freien Beruf

Die Eidgenössische Turn- und Sportschule führt, *mit Beginn am 15. Januar 1954,* einen Kurs zur Ausbildung von Sportlehrern und Sportlehrerinnen im freien Beruf durch. Die Ausbildungszeit ist auf zwei Lehrgänge von je drei Monaten Dauer (total sechs Monate) festgesetzt.

Heute sind im In- und Auslande Sportlehrer und Sportlehrerinnen mit Diplom der Eidgenössischen Turn- und Sportschule im Haupt- oder Nebenamt tätig, sei es als Leiter (oder Leiterin) von Gymnastikschulen; Tennis- und Skilehrer in Kurorten; Sportlehrer (-innen) und Internatsleiter in Privatinstituten; Sportlehrer und Klubhausverwalter von Sportklubs; Badmeister und Masseur von Stadtbädern; Leiter des Turn- und Sportunterrichtes bei Stadt- oder Kantonspolizei; Leiter von Sportämtern, Fachberater für Turnen und Sport, Fussballtrainer, Leiter für Lehrlingsturnen, Verband-, Vereins-, Betriebssportlehrer usw.

Die Ausbildung vermittelt Lehrbefähigung in der allgemeinen Körpergrundschule und in den gewählten Spezialfächern sowie anatomische und biologische Grundkenntnisse; dazu wird in das Wesen, die Geschichte und Methodik der Körpererziehung eingeführt.

Zulassung und Aufnahme: Zur Aufnahmeprüfung werden gut beleumdete Schweizer und Ausländer im Alter zwischen 18 und 40 Jahren zugelassen (Interessenten, die noch keine Rekrutenschule absolviert haben, erst nach ausdrücklicher Bewilligung der ETS). Die Kandidaten müssen über eine ausreichende Allgemeinbildung verfügen, einen Beruf erlernt oder eine gleichwertige Berufsschule absolviert haben.

Kursgeld: Fr. 1500.—. Das Kursgeld schliesst die Kosten ein für Unterkunft und Verpflegung, Schulgebühr usw. — Begründete Gesuche um Ausrichtung von Stipendien sind mit der Kursanmeldung einzureichen.

Diplom: Durch erfolgreiches Bestehen des Kurses und der Abschlussprüfung wird das Sportlehrerdiplom der Eidgenössischen Turn- und Sportschule erworben.

Kursanmeldung: Interessenten werden ersucht, ihre Anmeldung mit der Anschrift «Anmeldung Sportlehrerkurs» bis spätestens *31. Oktober 1953* an die Eidgenössische Turn- und Sportschule zu richten.

Wichtiges Datum: Aufnahmeprüfung: 15./16. Januar 1954.

Auskunft: Für jede weitere Auskunft kann man sich telephonisch oder schriftlich an die Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen (Tel. (032) 2 78 71) wenden.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Das Pestalozzianum bleibt Mittwoch, den 8. Juli geschlossen.

Revision der Bibliothek

Die Revision der Bibliothek und Bildersammlung findet vom 20. Juli bis 10. August statt. Der Ausleihverkehr ist während dieser Zeit eingestellt; das Lesezimmer bleibt geschlossen. Wir bitten unsere Mitglieder um Rücksendung der vor dem 20. Juni bezogenen Bücher und Bilder.

Ausstellung **Helfende Sonderschulung**

Veranstaltung im Neubau:

Samstag, 4. Juli, 15.00 Uhr: *Sprachheilübungen mit Stotterern.* Lehrprobe von Herrn Dir. H. Ammann, Sprachheilschule, St. Gallen.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Schluss des redaktionellen Teils

FERIEN

Bestimmt haben Sie Ihre Ferienpläne bereits aufgestellt. Führt Sie Ihre Ferienreise auch nach Bern? Wenn nicht, lohnt es sich, einen kleinen Ausflug dorthin zu unternehmen, um die Ausstellung von physikalischen Apparaten der Firma Utz AG an der Engehaldenstrasse 18 zu besuchen. Bei Bestellungen über Fr. 500.— werden Ihnen die Bahnspesen vergütet. Die Firma Utz AG, als Herstellerin von Schweizer Qualitätserzeugnissen, würde sich über Ihren Besuch sehr freuen.

Berner Schulwarte

Bärn, du edle Schwyzerstärn. — Ausstellung zur 600-Jahr-Feier des Beitritts Berns zum Bund der Eidgenossen.

Dauer der Ausstellung: 2. Mai bis 26. September 1953.

Geöffnet werktags von 10—12 und 14—17 Uhr, sonntags von 10—12 Uhr. Montags geschlossen. Eintritt frei.

Junger Mittelschullehrer

mit abgeschlossenem Hochschulstudium (lic. phil. II) und zweijähriger Schulpraxis **sucht per sofort passende Anstellung** für die Fächer: Mathematik, Physik, Chemie und Biologie.

Offerten unter Chiffre SL 239 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Umstände halber ist diesen Sommer Mitte Juli bis Mitte August das 238

Chalet Alpina in St. Antönien

Prätigau (1420 m ü. M.) an eine Ferienkolonie zu vermieten. Betten für 24 Kinder und 4 Erwachsene.

Anfragen sind sofort zu richten an die **Tuberkulose-Fürsorge, Degersheim.**

Offene Lehrstelle

Am Freien Gymnasium in Bern ist die Stelle eines

klassischen Philologen

auf Herbst 1953 neu zu besetzen. 226

Der Eintritt in die Bernische Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch. OFA 446 B.

Anmeldungen mit Lebenslauf und Ausweisen über Studium und bisherige Lehrtätigkeit **sind bis 15. Juli** an den Unterzeichneten zu richten.

Im Auftrag der Direktion des Freien Gymnasiums
Der Rektor: Dr. **F. Schweingruber.**

Wir suchen einen **Mitarbeiter**

für die Arbeitsgebiete: Unterricht im Fache Berufskunde, Führung der Betriebsbesichtigungen, Berufsberatung (Einzelberatung), Elternbesprechungen.

Berufswahlschule Zürich des Institut Juventus,
Lagerstrasse 45. 235

Mise au concours

Par suite de mise à la retraite, un poste de

maître d'anglais

est vacant à **l'Ecole cantonale de Porrentruy.**

Titre exigé: brevet de maître de gymnase ou diplôme équivalent. P 101 - 15 P

Obligations selon les prescriptions légales. Traitement: Fr. 11 248.— à 17 647.—, plus, éventuellement, allocations supplémentaires de cherté. 236

Entrée en fonction: 1er octobre 1953.

Adresser les inscriptions jusqu'au 15 juillet 1953 à M. le Dr V. Henry, préfet, président de la commission de l'Ecole cantonale.

Demander tous renseignements à la direction de l'école.

Ne se présenter personnellement que sur invitation.

Zu verkaufen 30 ältere, guterhaltene P 38838 Lz

Schulbänke

2-Plätzer, mit Klappsitz und Deckel. Grösse 3.—8. Schuljahr. Preis vorteilhaft. 237

J. Kaufmann, Postfach 577, Luzern 2.

Moderne Bühnenbeleuchtungen für die Schulbühne

BÜHNENLICHT ERLENBACH ZH

W. & L. Zimmermann
Tel. (051) 91 12 59

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch Frau G. M. Burgunder
a. Lehrerin
Postfach 17 Langenthal

OFA 6550 B

Seit 40 Jahren

erteilen wir Darlehen ohne Bürgen
Absolute Diskretion
Prompte Antwort

Bank Prokredit Zürich
Talacker 42
Telephon 25 47 50

OFA 19 L

Würmer?

Für Kinder wirksamer Vermocur-Sirup (Fr. 3.90, 7.30) für Erwachsene Vermocur-Tabletten (Fr. 2.85, 8.60). Befreien von grossen u. kleinen Würmern. In Apotheken und Drogerien. Diskreter Versand:

Lindenhof-Apotheke,
Rennweg 46, Zürich 1.

Für meine Ferien

kaufe ich mir am Kiosk noch die reich illustrierte Juli-Nummer des Schweizer Journal.

Aus dem Inhalt: Kuhkämpfe im Wallis – Schweizer Maler in Paris – Wir und das Leben – Schweizer am Nahuel Huapi – Wege über den St. Gotthard – Käse aus Val Blenio – Der Bielersee – Grazia – Die Schwefelbande – Der beste, größte, weiseste aller Menschen – Der dritte Pfeil – usw.

Feba

TUSCHEN

in 16 wasserfesten Farben

In Einzelflaschen und in 3er-, 6er- und 12er-Packungen

In allen Papeterien erhältlich!

Dr. Finckh & Co. A.G. Schweizerhalle/Basel

1

Mehr Nährkraft!...

Jawohl!... Beim Wandern und Klettern, beim Radeln und Zelten, da zählt die Nährkraft des Proviants, da kommt es auf die lebenspendenden Aufbaustoffe an, die man im Rucksack mitführt.

Darum NUXO-Proviant:

wenig Gewicht — viel Kalorien!

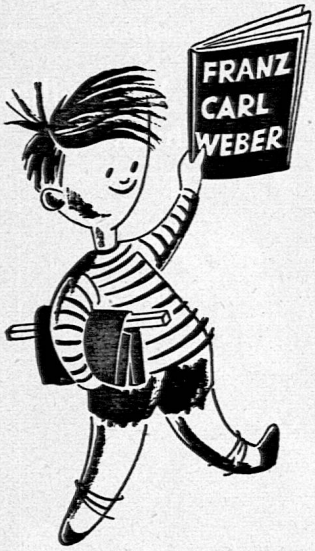
NUXO-Crème mit Haselnüssen
NUXO-Mandelpuree
NUXO-Honig- und Traubennuss-Stangen

Verlangen Sie unseren Prospekt: «Ernährung und Sport».

(mit Juwo-Punkten)

J. Kläsi Nuxo-Werk AG Rapperswil

Vor den Sommerferien . . .



nochmals rasch unseren Sommerkatalog No. 356 oder den Hauptkatalog No. 350 durchsehen — sie enthalten eine Menge guter Ideen für die fröhliche Unterhaltung während den Ferien.

Falls Sie die Kataloge noch nicht besitzen, erhalten Sie sie umgehend und kostenlos von uns zugestellt.

Das Spezialhaus für Spielwaren

Franz Carl Weber

Zürich, Bern, Basel, Luzern,
Lugano, Locarno, Lausanne, Genève

Cours spéciaux de français pour jeunes filles

de langue étrangère

Environ 20 heures par semaine. Autres cours facultatifs. Examens et diplôme après une année. - Entrée: en avril (ou en septembre).

S'adresser au directeur du Gymnase de jeunes filles de la Ville de LAUSANNE

Voralpines Knabeninstitut

MONTANA ZUGERBERG

1000 m über Meer

Ferienkurs: Juli—August

(Sprachen, Nachhilfeunterricht, Sport, Ausflüge)

Beginn des Schuljahres: 10. Sept. 1953

Auskünfte durch den Direktor:
Dr. J. Ostermayer, Tel. Zug (042) 4 17 22

OFA 5023 Lz

Wieder eine der schönen Schaffhauser Ausstellungen . . .

Museum zu Allerheiligen Schaffhausen

500 Jahre venezianische Malerei

2. Mai bis 19. Juli 1953

Täglich geöffnet 9-12. 13.30-17 Uhr.
Montag bis Freitag auch abends

Wieder eine Ausstellung, die Sie gesehen haben müssen . . .

Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5 × 10 cm gefasst.

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil

Telephon 92 04 17.

ZÜRCHER LIEDERBUCHANSTALT

Beckenhofstrasse 31 Postfach Zürich 35

NEUERSCHEINUNGEN

Frohes Wandern *26 zweistimmige Volks- und neue Wanderlieder für Ferienlager und Wanderfahrten. Neue Beiträge der Schweizer Komponisten Ernst Kunz, Otto Kreis, August Oetiker, Ernst Märki, Hans Rölli, Walter Aeschbacher, André Jacot und Otto Müller.* *Preis Fr. 1.—*

Singenlernen *nach Liedmotiven von Rudolf Schoch. Eine Beispielsammlung mit Geleitwort.*

Erstmals wird hier ein Lehrverfahren eingeschlagen, das dem analytischen Leseunterricht entspricht und damit den Schüler veranlasst, von Anfang an ein Ganzes zu überblicken, was für die ganze Musikerziehung von grosser Bedeutung ist. *Preis Fr. 2.—*

Hier finden Sie ...

die guten Hotels, Pensionen und Restaurants

APPENZELL

APPENZELL **Hotel Hecht**

altbekannt, altbewährt! Höfl. Empfehlung **A. Knechtle.**

Gasthaus Ebenalp

m. 18 Betten u. für 70 Personen schönes Heulager. Für Schulen u. Vereine Ermässigung d. Preise. El. Licht. Tel. (071) 8 81 94. Höflich empfiehlt sich **Adolf Sutter-Fuchs, Ebenalp.**

ST. GALLEN

Frohberg (Der Rapperswiler Rigi) **Gasthof Frohberg**

35 Min. von Rapperswil oder Rüti. Wunderbares Rundsicht-Panorama. Prächtiger Ausflugs- und Ferienort. Räume für Schulen und Gesellschaften. Gartenwirtschaft. Ia Küche. Parkplatz. **Hans Breitenmoser-Schärer.** Telephon (055) 2 13 03.

Passantenhaus Fischerhütte **MURGSEE**

Post **Quarten** am Walensee. — Ia Weine, Forellenrestaurant. Beste Verpflegung. Betten, Matratzen, Touristenlager. Schönstes Ausflugsziel für Schulen, Vereine, Belegschaften. **Sportfischerei.** P 900-65 Gl Bes. **Giger-Pfiffner, SAC.**

Gasthof und Metzgerei zur Krone **Nesslau**

Treffpunkt der Schulen für preiswerte Mittagessen u. Vesper, sowie Uebernachtungen. Telephon 7 39 02. **Jb. Forrer.**

Schulreise 1953

Wählen Sie dieses Jahr wieder einmal

Bad Pfäfers

am Eingang der berühmten

TAMINA-SCHLUCHT

mit ihrem dampfenden Heilquell!
Ein Reiseziel, das die Jugend immer begeistert! Wie köstlich mundet ein währschaftes Mittagessen oder ein Zvieri-Kaffee in unseren weiten Hallen!

Auskunft bereitwilligst durch die Direktion des Kurhauses Bad Pfäfers, Tel. (085) 9 12 60.

Rapperswil **Hotel Casino**

Das Haus für Gesellschaften und Schulen. Grosse und kleine Säle. Grosser, schattiger Garten.
Höflich empfiehlt sich **Frau A. Wyss.**

Rapperswil Einzige Seeterrasse im **Hotel du Lac**

für Schulen und Vereine das beste Haus.
Telephon (055) 2 19 43 **Max Zimmermann**

RAPPERSWIL **Hotel Post**

empfiehlt sich den tit. Schulen bestens. Grosser, schöner Garten. Spezialpreise. Tel. (055) 2 13 43. **Fam. Häuselmann-Müller.**

THURGAU

HOTEL ADLER
Ermatingen am Untersee

der gutgeführte, gediegene Gasthof. 50 Betten, fl. k. u. w. Wasser. Gartenterrasse, Strandbad. Unzählige herrliche Wanderwege

ZÜRICH

MEILEN **Hotel Löwen**

Nächst der Fähre. Altrenommiertes, gutgeführtes Haus. Grosse u. kleine Säle für Vereine u. Gesellschaften, **Schulausflüge** u. Hochzeiten. Erstkl. Küche u. Keller. Prächtiger Garten, direkt am See, Stallungen. Tel. 92 73 02. **Frau Pfenninger.**

SCHAFFHAUSEN

Restaurant Schloss Laufen
direkt am Rheinfall

Immer gut und preiswert essen!

Inh.: E. Schaad Tel. (053) 5 22 96 Post Dachsen

Neuhausen am Rheinfall

alkoholfrei **Hotel Oberberg**

am Wege zum Rheinfall. 30 Betten, 30 Matratzenlager. Schöne Gartenterrasse. Parkplatz. — Für Schulen und Vereine besonders vorteilhaft.

Schaffhausen **Restaurant Schweizerhalle**

bei der Schifflände. Nähe Munot. Parkplatz. Gartenrestaurant und grosse Säle für Schulen, Hochzeiten und Vereine.
Tel. (053) 5 29 00. **W. Rehmann-Salzmann,** Küchenchef.

Stein am Rhein **Alkoholfreies Restaurant Volksheim**

bei der Schifflände, empfiehlt sich Schulen und Vereinen.
Telephon (054) 8 62 28.

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein

gehört zu den **schönsten Stromfahrten Europas** und wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reiseerinnerungen. — Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen**

AARGAU

Gasthaus Vierlinden Bözberg bei Brugg

Aargaus schönster Aussichtspunkt, empfiehlt sich der Lehrerschaft für Schulreisen.

Hasenberg — Bremgarten
Wohlen — Hallwilersee (Strandbad)
Schloss Hallwil — Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine

Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten (Tel. 7 13 71) oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Tel. (057) 7 22 56, während der Bürozeit (064) 2 35 62. Betr. Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebschef Hans Häfeli, Meisterschwanden. OFA 1758 R

Laufenburg am Rhein
Hotel Bahnhof

empfiehlt sich für Schulen und Vereine.
C. Bohrer-Hürlimann. Telephon (064) 7 32 22.

SOLOTHURN

Zuerst Weissenstein — dann

Restaurant Tannegg • Station im Holz • Lommiswil

Telephon (065) 6 80 82

beliebtes Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. ¼ Std. vom Sesselilift Weissenstein. Wundervoller Waldfussweg. Prima Küche. Konkurrenzlose Preise. Fragen Sie unverbindlich an und äussern Sie Ihre Wünsche. P 5066 Sn

Mit höfl. Empfehlung **Fam. Schneeberger-Bracher.**

SCHWYZ

ETZEL-KULM 1100 m über Meer

Sehr lohnendes Ausflugsziel für Touristen, Vereine u. Schulen. Praktisch in Verbindung mit Einsiedeln u. Rapperswil. Kürzester Aufstieg von Station Schindellegi. — Tel. (051) 96 04 76.
Höflich empfiehlt sich **K. Schönbächler.**

VIERWALDSTÄTTERSEE

Küssnacht am Rigi
Gasthaus und Metzgerei zum Widder

Platz für 400 Personen. - Prima Küche. - Rasche Bedienung.
P. Müller. — Telephon (041) 6 10 09.

ZUG

OBERÄGERI Gasthof zum Löwen

Eigene Bäckerei-Konditorei. Schöner, grosser Saal für Schulen und Vereine. **Ed. Nussbaumer.** Tel. (042) 7 52 28.

UNTERÄGERI Hotel Ägerihof

Am Aegerisee. Lohnendes Ausflugsziel. Gute Küche.
Tel. (042) 7 51 08. **A. Wicki.**

UNTERÄGERI
Hotel, Bäckerei-Konditorei «zur Brücke»

Am Aegerisee. Schöne Säle. Schattiger Garten.
J. Brändli, Tel. (042) 7 51 07.

Zuger Alpli Alpwirtschaft Zuger Alpli

am Fuss des Rossberges, empfiehlt den Schulen und Vereinen gute Morgen-, Mittag- und Abendessen. Eigene Landwirtschaft. Heulager. Mässige Preise. Tel. (042) 7 81 43. **W. Müller.**

UNTERWALDEN

Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die **Jochpasswanderung.** Route Sachseln - Melchtal - Frutt - Jochpass - Engelberg oder Meiringen (Aareschlucht). (P 7127 Lz)

Im Hotel Kurhaus FRUTT Melchsee-Frutt 1920 m ü. M.

essen und logieren Sie sehr gut und preiswert. Herrliche Ferien! Neues Matratzen- u. Bettenlager. Offerte verlangen! Heimelige Lokale. **SJH.** Telephon (041) 85 51 28.
Bes. Durrer & Amstad.

BERN

Kurhaus Engstlenalp am Jochpass 1839 m ü. M

Route Meiringen - Engstlenalp - Engelberg oder Frutt. Grosse Räumlichkeiten für Schulen (Massenlager). Ia Verpflegung, 70 Betten, mässige Preise. Telephon 5 50. **Familie Immer.**

TESSIN

Gotthard-Hospiz Hotel Monte Prosa

2114 m ü. M.

Lohnender Ausflugsort für Schulreisen. Gute Postauto-Verbindungen. Gute bürgerl. Küche. Tel. (094) 9 22 35. **Em. Lombardi.**

Intragna Antica Osteria Bustelli

Beliebter Ferien- und Ausflugsort. — Antica Osteria Bustelli. Pension und Restaurant frisch renoviert. Pensionspreis Fr. 11.— bis 12.—. Zimmer mit Frühstück Fr. 5.—. Tel. (093) 8 51 07.

Mit höflicher Empfehlung **Gattiker sen.**

Pension Mirafiori Orselina-Locarno

Neurenoviertes, ideales Haus, für Erholungs- und Ferienaufenthalte. Ruhige Lage inmitten grossem Garten. Zimmer mit fliessendem Wasser. Eigene Garage. Gepflegte Küche. Pensionspreis ab Fr. 12.— bis 13.50.
Tel. (093) 7 18 73. **Fam. Schmid-Schweizer.**

GRAUBÜNDEN

Schulen und Ferienkolonien Achtung!
NAGIENS-HÜTTE 2200 m

ob Flims / Graubünden P 9709 Ch

Sehr schöne Ferien verbringen Sie hier inmitten prächtiger Bergwelt.
Auf Wunsch: Aufenthalt mit oder ohne Kost.
Anfragen an den Hüttenwart: **Philip Wieland, Valendas,** oder Telephon Flims Nagienshütte SAC.

Parkhütte Varusch im Nationalpark S-chanf, Engadin

Wildreiches, prächtiges Tourengebiet. Führungen. Gutbürgerliche Küche und Keller. Restaurant. Pensionspreis Fr. 10.—. Betten und Matratzenlager. **Fam. Signorell, Post S-chanf.**

ITALIEN

Im schönen **MERAN Südtirol**
Pension meublée, neu, modern, bürgerlich **Pension «Helvetia»**

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt • Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr • Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 • Telephon (051) 23 77 44.

Fachschriften Druck Zürich
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei

ZEICHNEN UND GESTALTEN

Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung 41. Jahrgang Juli 1953 Nr. 4

PLASTISCHES GESTALTEN

Die reproduzierten Arbeiten entstanden im Seminar Hofwil BE. Alter der Schüler 17 Jahre.

Vorarbeiten

1. Wir zeichnen häufig abstrakte *Linienspiele* und suchen damit den Sinn für harmonische Linienführung wie für Formgegensätze und Formverwandtschaften zu wecken.

2. In den *abstrakten Formen* aus Ton werden die oben angeführten Probleme auf die plastische Darstellung übertragen und erweitert. Es geht vor allem darum, der Figur eine einheitliche Bewegung zu geben, das Zusammenspiel der Flächen, die Uebergänge von einer Fläche in die andere und das Zusammenstossen der Volumen zu lösen. Die Figur soll von allen Seiten eine befriedigende Ansicht bieten. Dem Schüler wird so das Dreidimensionale der Plastik bewusst.

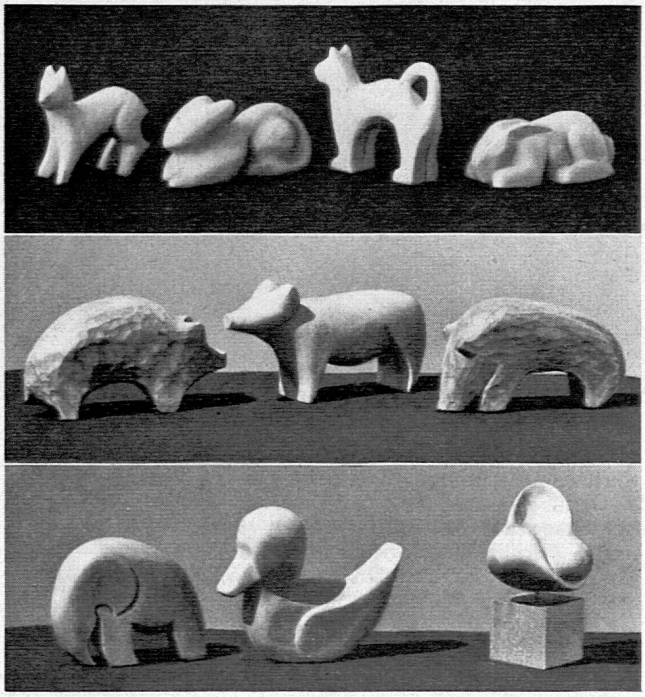
(Einzelne Schüler haben auf eigenen Wunsch im Werkunterricht eine ähnliche Form aus Holz geschaffen. Das andere Material erzwingt andere Formen.)

Tierfiguren. Wir gehen nicht vom Vorsatz aus, ein bestimmtes Tier darzustellen. Dies führt, wie ich früher erfahren, meistens zu naturalistischen Lösungen ohne grosse Formqualitäten. Wir beginnen wieder mit abstrakten Linienspielen. In einem bestimmten Stadium deuten wir in diese hinein Tierformen, oder wenigstens Ansätze dazu: Eine Gebogene weckt die Assoziation Elefantenrüssel usw. Für die weitere Entwicklung der zeichnerischen Entwürfe werden nun nach und nach Merkmale eines bestimmten Tieres berücksichtigt. Der Schüler soll sich dabei auf das Typischste beschränken. Das Wichtigste ist dabei die Einfügung der Details in den harmonischen Linienfluss. Dies gelingt eben besser, wenn man von abstrakten Formen ausgeht. Es entstehen so häufig Lösungen, die den Schüler selber überraschen. Man weicht auch so der Gefahr aus, dass einfach schon bekannte Formen wiederholt werden.

Selbstverständlich besteht auch die Möglichkeit, dass ein Schüler in der Deutung einer bestimmten Tierform nicht zu weit gehen will, damit das abstrakte Spiel der Formen stärker sichtbar wird.

Nach diesen Skizzen modellieren wir Tiere und stellen nachher auch solche im Werkunterricht in Holz her. Nun müssen die Erfahrungen, die wir bei den abstrakten plastischen Formen gemacht haben, angewendet werden. Wie die Erfahrung zeigt, gelingen die Tiere aus Holz besser, da das härtere Material zu strafferen Lösungen zwingt. Der zeichnerische Entwurf ist nur Ausgangspunkt. Herstellungsart, Material und plastische Durchbildung verlangen immer wieder Abweichungen von den Entwürfen.

Diese Arbeiten sind mir Einführung ins Tierzeichnen. Nachher beginnt das intensive Studium nach dem Präparat und dem lebenden Tier. Wir versuchen aber auch dort, die flüssige Form zu erhalten, wie wir sie bei den plastischen Tieren angestrebt haben.



Aufnahmen *H. Ess.*

Abbildungen

1. Band: Aus Ton geformte Tiere, unbemalt. Länge der einzelnen Formen zirka 8—10 cm.

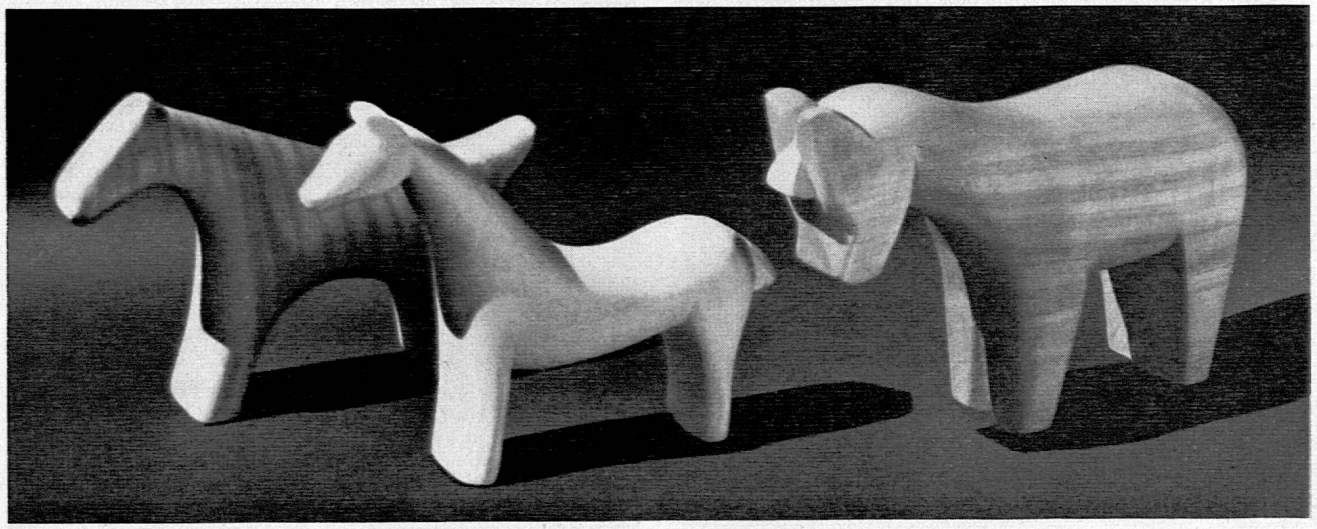
2. Band: Tierformen aus Lindenholz, zum Teil mit der rohgeschnitzten Oberfläche. Länge der einzelnen Formen zirka 16 bis 20 cm.

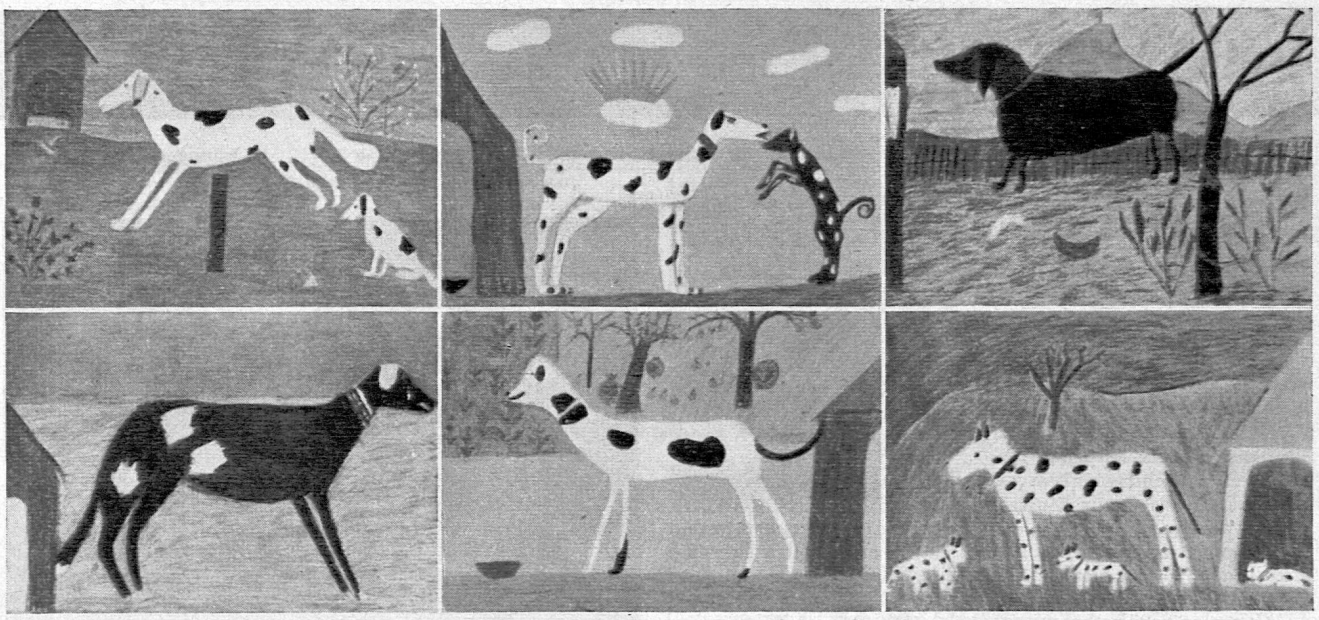
3. Band: Rechts abstrakte, muschelartige Form aus Lindenholz, mit Stab auf einem Holzwürfel montiert. Höhe total zirka 14 cm. Links: Elefant und Ente, je aus einem Stück gearbeitet.

Unteres Band: Drei Tierformen je aus einem Stück gearbeitet. Oberfläche mit Feile und Glaspapier völlig geglättet. Zu beachten sind die gut aufeinander abgestimmten Proportionen der einzelnen Körperteile, die kontinuierlichen Uebergänge der Rundflächen in Wechselwirkung mit winklig einsetzenden Kontrastformen. Höhe der Formen zirka 15 cm.

Technische Hinweise

Material: Lindenholz. Die Tiere werden im Profil auf das Stück Holz gezeichnet und ausgesägt. Hernach beginnt die Bearbeitung mit den Schnitzeisen. Je nach Neigung des Schülers und Art des Tieres kann die Form als Schnitzarbeit zu Ende ge-





führt oder mit Feile und Glaspapier glattgearbeitet werden. Bei der zweiten Art ergeben sich häufig schöne Wirkungen von Flächenübergängen.

Aufgewendete Zeit:

Zeichnerische Entwürfe zirka 2 Stunden;
Modellierarbeiten zirka 4 Stunden;
Holztiere 6—8 Stunden.

Entwürfe und Modellierarbeiten entstehen im *Zeichenunterricht,* die Holztiere im *Werkunterricht.* Beide Fächer liegen in der gleichen Hand. *W. Simon.*

Der geliebte Hund

Farbstiftmalereien, Format je A5. Lehrerin M. Hess, Winterthur. Es ist eine Freude, die Mannigfaltigkeit des Ausdrucks zu beobachten. Wieviel Innigkeit und Einfühlungsvermögen spricht aus den Zeichnungen. Beinahe könnte man glauben, jedes Kind hätte den eigenen Hund gemalt. Jede Arbeit ist eine persönliche Stellungnahme, die sich in der Wahl des Tieres und im ganzen Bildaufbau widerspiegelt. Dass auch in diesen Zeichnungen Erleben und genaues Beobachten zum Ausdruck kommt, steht ausser Zweifel.

Blatt 1. Der junge Hund wird mit dem Hindernisspringen vertraut gemacht. Vor dem Häuschen liegen die abgenagten Knochen. Die heitere Stimmung wird mit den beiden Sträuchern noch unterstützt.

Blatt 2. Eine Bekanntschaft wird geschlossen. Die strahlende Sonne hinter der Wolke scheint dafür Symbol zu sein.

Blatt 3. Ein dunkelbrauner Dackel steht vor einem orangeleuchtenden Hügel. Der Boden ist rotbraun. Alle Farben leuchten satt und geben der Zeichnung eine malerische Wirkung.

Blatt 4. Farbig noch aktiver wirkt das schwarze Tier mit den weissen Flecken. Der Himmel ist mit brennendem Rot bemalt, das zum hellgrünen Boden im eigenartigen Kontrast steht.

Blatt 5. In spielerischer Heiterkeit, mit elegant geschwungenen Linien bewegt sich dieses Hündchen. Sein Ausdruck hat etwas menschlich Freundliches. Das Blumengärtchen vermag die Gesamtstimmung noch zu steigern. Die Farben sind mit wenigen Ausnahmen eher blass, jedoch gut aufeinander abgestimmt.

Blatt 6. Die Hundefamilie. Jedes Tier trägt ein Halsband mit Glöckchen, wohl eine Erinnerung des Kindes an entsprechende Spielzeugtiere. Die Farben sind kräftig, blauer Himmel, grüne Wiese, gelbe Hütte mit rotem Dach. *he*

Zweimal Bienen

«Hans, hast du je eine Biene angeschaut?» Ein verdutzter Blick ist zunächst alle Antwort. «Wer hat eine Biene einmal angeschaut?», frage ich weiter. Angeschaut? Gewiss, alle haben schon die fleissigen Tierchen gesehen. Obwohl meine Sechstklässler Städter sind. Angeschaut indes, beobachtet, kennengelernt gar, nein, das wäre zuviel gesagt.

«Gut, wenigstens habt ihr alle gelegentlich eine Biene gesehen, so zeichnet ihr heute eine!» Leichtes Erschrecken, Achselzucken, ungläubiges Lächeln. «Warum nicht? Zeichnet und malt ein solches Tierchen, wie ihr es euch vorstellt. Steht zu dem, was ihr wisst, im übrigen ergänzt, erfindet, was euch notwendig scheint. Nur lasst euer Geschöpf nicht im Ungewissen darben. Seid im Gegenteil kühn; zeichnet gross und deutlich!»

Die Gesichter haben sich aufgehellt, und bald zeichnet jeder sichtlich mit Lust und Eifer. Ergötzliches beginnt sich vom grauen Papier abzuheben. Wespen- und Ameisenhaftes mischt sich vergnüglich mit Käferform und Spielzeuggetier. Fröhliche Farbkontraste (zumeist immerhin gelb — braun oder gelb — schwarz) leuchten auf. Meine Freude an den lustigen Gebilden kann ich nicht verhehlen. Um so munterer wird weitergestaltet. Ohne die hemmende Angst, das Reale nicht zu treffen, gelingt ein Geschöpf wie das andere.

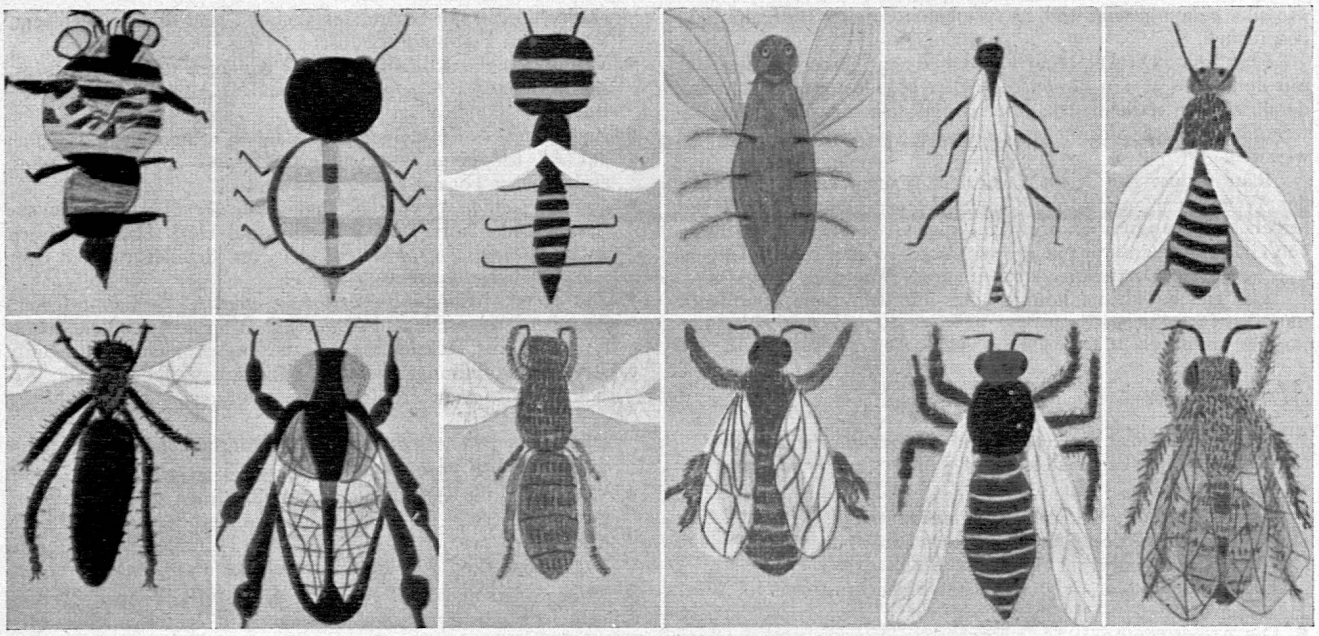
Darf ich indes von Gelingen sprechen, wenn keines dieser Geschöpfe seinem Vorbild entschieden nahe kommt? Mein Ziel war ein doppeltes. Einmal interessierte mich, wie weit eine Vorstellung des Tieres, das wir kennenlernen wollten, schon vorhanden ist. Wenn die Schüler sehen, wie wenig klare Vorstellungen zur Verfügung stehen, haben sie nebenbei die nützliche Erkenntnis erworben, genau beobachten zu müssen. Zum andern wollte ich die Sechstklässler ein Stück Weges vorwärts bringen, frei, grosszügig und eindeutig zu gestalten. Vor dem Unvermögen, so darzustellen, wie sie darstellen möchten, «richtig» nämlich, sollen sie nicht zurückschrecken.

Nach einer Woche, einer «Bienenwoche», versuchten die Schüler nochmals, mit gleichem Werkzeug, aber mit geklärtem Begriff, eine Biene darzustellen. Wieder wurde ohne Vorlage und ohne jegliche Hilfe des Lehrers, aus der Vorstellung allein, gearbeitet. Inzwischen aber hatten wir von den Bienen gelesen und erzählt, hatten sie draussen beobachtet, hatten einen Imker und seine Völker besucht. Wir sammelten tote Tierchen (vor den Fluglöchern sind sie zahlreich zu finden) und schauten sie unter der Lupe an. In diesem Zusammenhang beschrieben wir gemeinsam die Gestalt einer Honigbiene.

«Deutlich erkennen wir, wie die Biene in drei Abschnitte gegliedert ist: Kopf, Brust und Hinterleib. Am Kopf unterscheiden wir die mächtigen, bis viertausendteiligen Netzaugen, drei Punktaugen, die geknickten Fühler und die Mundwerkzeuge. Vergrössert sieht dies alles fürchterlich aus. Die kugelige Brust ist gepanzert und dicht behaart. Aus kleinen Mulden ragen die vier häutigen, geäderten Flügel. Auch die sechs starken, gegliederten Beine sind an der Brust angewachsen. Wie ein Stücklein Faden erscheint uns der Uebergang von der Brust zum Hinterleib. Dieser ist etwa so gross wie Kopf und Brust zusammen. Er ist geschuppt und gleicht einem zusammenlegbaren Becher.»

Schliesslich hatten wir Bienen, vor allem auch einzelne Teile (Flügel, Köpfe, die verschiedenen Beine), nach Natur und nach Photographien skizziert. Wandtafeln und Druckausschusspapier bedeckten sich mit mannigfaltigen Darstellungen. (Selbstverständlich gehörten auch Zeichnungen von Waben, Honigmesser und Honigschleuder dazu.)

Die Vorfreude auf die versprochene zweite Arbeit war allgemein. Das Ergebnis zeigte denn auch mir und den Kindern eindrücklich, wie eine Vorstellung geklärt und (mindestens für eine Weile) gefestigt werden kann. Ausserdem erkannten wir aber, dass eine «Phantasiebiene» durchaus anerkennenswert zu sein vermag. Der Vergleich der beiden Lösungen brachte uns in die



fröhlichste Stimmung. Spontan bemerkte ein Schüler: «Die erscht isch vill luschtiger, aber die ander schtimmt defür öppe.»

Beide Arbeiten wurden auf grauem Papier, Format A6, mit Farbstift gemalt. Zeitaufwand: Durchschnittlich je eine Stunde. Dass jeder Schüler ganz selbständig gestaltete, war besonders wichtig. Erleichternd wirkte die Trennung in Knaben- und Mädchen-Zeichenstunden. Wie eine Darstellung das Blatt möglichst ausfüllen soll und wie die Farben gemischt und deckend gemalt werden (also nicht fadenscheinig, spröd, sondern satt, leuchtend), durfte ich voraussetzen. *A. Aeschbach,* Winterthur

Abbildungen

Je zwei übereinander angeordnete Blätter stammen vom gleichen Schüler. Zeitspanne zwischen den Arbeiten eine Woche.

Blatt 1a zeigt eine expressiv dämonische Darstellung. Die asymmetrische Anordnung verstärkt diesen Ausdruck. 1b gibt wohl ein realeres Bild der Biene, doch wirken auch in dieser Zeichnung ähnliche Kräfte.

2a und 2b zeigen eindeutig ein Bedürfnis, die Formen dekorativ-rhythmisch zu gestalten. Helligkeitskontraste werden besonders bevorzugt.

3a und 3b scheinen im Wesen weniger verwandt. Die erste Zeichnung ist vital, kontrastreich, gelb—schwarz—weiss. Die realistische Biene erscheint grau-braun, eher etwas zaghaft. Die Formen sind immer noch sehr naiv.

4a und b. Die Verwandtschaft ist offensichtlich. Beide Tierchen werden wie menschliche Wesen abgebildet. Die Testzeichnung zeigt ein Gesicht mit starkem Ausdruck. Die untere Biene hebt die «Arme» wie eine menschliche Gebärde. Die Flügel erscheinen transparent in fein abgestuften Farben.

5a und b. Das Insektenhafte erscheint sogar auf dem ersten Blatt. Die Fähigkeit, Realität darzustellen, ist stark entwickelt.

6a und b. Der Vorstellungsreichtum zeigt sich bereits in der ersten Lösung. Gliederung und Proportion ist beinahe richtig. Die 2. Lösung mit den transparenten Flügeln ist sehr gekonnt. Trotzdem vermisst man etwas von der Innigkeit, die alle Arbeiten so ausdrucksvoll erscheinen lässt.

Dieser Versuch zeigt eindrücklich den Unterschied zwischen einer *Testzeichnung,* als Bestandesaufnahme des *zufälligen* Vorstellungsreichtums verstanden, und der differenzierteren Darstellung, entstanden unmittelbar nach der genauen und systematischen Beobachtung eines bestimmten Gegenstandes.

Die scheinbar zwecklose Vorarbeit der «Testzeichnung» bestätigt uns immer wieder, wie notwendig die Auseinandersetzung mit der Umwelt ist, um Wesenhaftes über die Dinge auszusagen. Jede derartige Zeichnung ist im Besonderen Hinweis auf die Vorstellungslücken und ermuntert Schüler und Lehrer, genau dort mit der Beobachtung einzusetzen.

Die Zeichnungen lassen erkennen, dass die phantasiebedingte Darstellung rhythmisch freier und konsequenter erscheint als die an das bestimmt vorgestellte Objekt gebundene Formgebung.

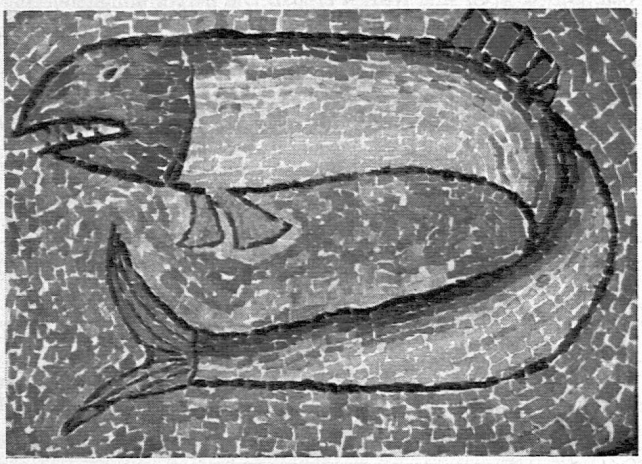
Trotzdem sehen wir eine Verwandtschaft im rhythmischen Formerlebnis. Es zeichnen sich gewisse persönliche Tendenzen ab, die jeweils in der ersten und zweiten Lösung gleichgerichtet sind, z. B. Bedürfnis nach starken Helligkeitskontrasten, nach Farbkontrasten (sofern das Objekt dies zulässt), nach Formkontrasten usw. Sofern die Zeichnung das Ergebnis der maximalen Selbsttätigkeit ist, werden sich diese «Stilelemente der Persönlichkeit» bemerkbar machen. *he*

Fische, Papiermosaik

Papierriss, selbstgefärbtes Druckausschusspapier. Format A3. 7. Schuljahr. Knabensekundarschule Bern. Zeichenlehrer: W. Flückiger.

Ziel der Arbeit: Komposition der grossen Form, Bewegung.

Weg: Zeichnen aus der Vorstellung, Besprechen der Einzelformen, Aufzeichnen der grossen Form, wobei zu berücksichtigen war, dass der Fisch länger sein soll als das Zeichenblatt. Arbeitsdauer zirka viermal zwei Lektionen. Vor der Ausführung wurden



Mosaikarbeiten gezeigt und das Wesenhafte dieser Bildgestaltung besprochen.

Blatt links: Dunkelgrauer Fischkörper auf gelbem Grund, der mit dunkleren gelben Linien gegliedert ist. Flossen und Schwanz des Fisches in starkem Rot. Rotes Auge gelb umrandet. Die Bewegung des Fisches klingt in den Linien der umgebenden Fläche weiter.

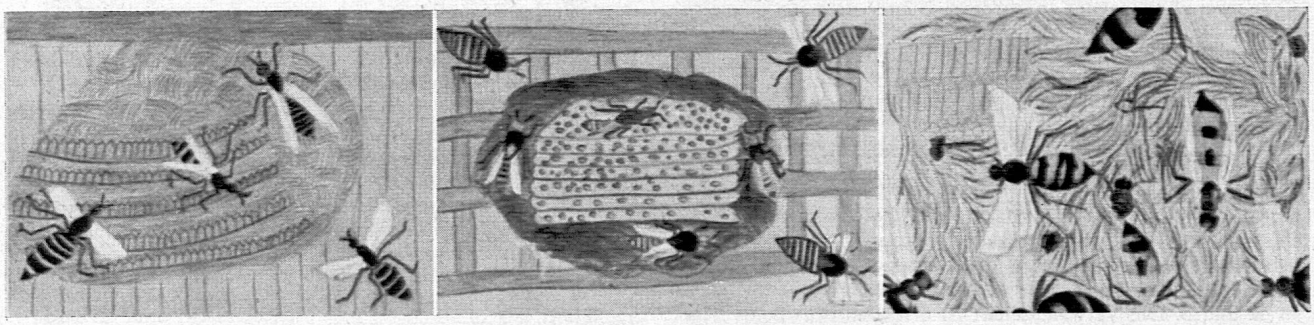
Blatt rechts: Auf leicht variiertem blauem Grund erscheint der Fischkörper mit dunkelblauem Rücken. Die Seitenflächen zeigen Uebergangsfarben von Blaugrün, Grün bis zum leuchtenden Gelb. Kopf graurot mit gelbem Auge. Flossen rot. Im Gegensatz zur ersten Darstellung erscheinen die Konturen schwarz.

Das gleiche Thema könnte auch mit dem Stempelaufdruck mosaikartig gelöst werden. *he*

Mitteilungen

- Die GSZ begrüsst als Freund und Gönner die Firma Waertli & Co., Farbstifte en gros, Aarau.
- Die GSZ begrüsst neue Mitglieder:
  Albert Schenker, Kunstmaler, Sonderstrasse 4, SG
  Hans Looser, Kunstmaler, Peter und Paulstrasse 15, SG
  Margrit Dünnenberger, Lehrerin, Braunau TG
  Eduard Meierhofer, Sekundarlehrer, Hermannstrasse 30, Winterthur.
- Die Arbeitstagung 1953 in Zürich findet am 3. und 4. Oktober statt.
- Eröffnung der Zeichenausstellung «Das Tier» Samstag, den 3. Oktober, im Pestalozzianum Zürich.
- Ablieferung der Arbeiten bis Montag, den 21. September. Adresse: *Pestalozzianum, Beckenhofstrasse 31, Zürich. Zeichenausstellung der GSZ.*
- Vorgedruckte Zettel für die Beschriftung der Zeichnungen sind zu beziehen bei:
  Hans Böni, Zeichenlehrer, Kleinriehenstrasse 92, Basel;
  Willy Flückiger, Zeichenlehrer, Dändlikerrain 9, Bern.
- Weitere Beiträge zum Jahresthema, plastische und bildliche Darstellungen mit besonderer Technik, sind für die Veröffentlichung im Fachblatt erwünscht.
- Wir bitten die Kolleginnen und Kollegen *aller Schulstufen,* sich mit *ganzen Klassen*arbeiten an der Ausstellung zu beteiligen.
- Zeichnungen, die kleiner sind als A5, sollten wenn möglich auf A5 (doppelte Postkartengrösse) oder auf ein grösseres, einheitliches Format aufgezogen werden.
- Ganz besonders erwünscht sind *plastische Darstellungen* aus Ton, Papier, Stoff, Bast, Plastellin und Holz. Ebenso können auch *Gemeinschaftsarbeiten* kleinerer Schülergruppen oder ganzer Klassen eingesandt werden.
- Auf einem besonderen Blatt (A4 oder A5) sollen folgende Angaben zusammengefasst werden: Alter der Schüler, Schultypus, Thema, Lektionsziel, Gestaltungsprobleme, Anregung, Vorstellungsbildung, eventuell Erläuterung der Technik, Arbeitsverlauf, eventuell Vorarbeiten, aufgewendete Zeit, Name des Lehrers.
  Diese Angaben sollen dem Ausstellungsbesucher den notwendigen Einblick in die Arbeit geben. *he*
- Wir bitten die Abonnenten von «Zeichnen und Gestalten», unser Fachorgan im Kreise ihrer Kolleginnen und Kollegen bekannt zu machen. Die vorliegende Nummer kann zu Propagandazwecken von der Schriftleitung nachgeliefert werden.
- Kolleginnen und Kollegen aller Schulstufen können der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer beitreten. Der Mitgliederbeitrag beträgt Fr. 8.—. Die Mitgliedschaft berechtigt zur Teilnahme an unseren Tagungen. Die Mitglieder erhalten den Separatdruck von «Zeichnen und Gestalten».

  Weitere Vergünstigungen:
  1. 10 % Ermässigung beim Kauf der vorzüglichen Standard-Wechselrahmen, System Kienzle. Prospekte von der Firma R. Strub, SWB, Zürich 3.
  2. 10 % Ermässigung auf das Abonnement des «Kunstkreis», Hirschenplatz 7, Luzern.
  3. Die Zeitschrift «Kunst und Volk» (Herausgeber Albert Rüegg, Maler, Zürich) kann zum Vorzugspreis von Fr. 8.— (anstatt Fr. 12.—) abonniert werden.



Wespennest

Farbstiftmalerei auf grauem Papier. Format je A5. 3. Klasse Primarschule, Lehrerin Frau M. Ott, Winterthur.

Im Estrich der Schulbaracke wurde ein selten grosses Wespennest entdeckt. Wenig Stadtkinder haben Gelegenheit, das Treiben der Wespen genauer zu beobachten. Die Entdeckung gab Anlass, dieses Thema für die bildliche Darstellung aufzugreifen.

Die Zeichnungen geben Einblick in die stark entwickelte Beobachtungsfähigkeit. Jedes Bild zeigt einen eigenwilligen Aufbau. Die Wespen sind typisch erfasst. Die nervös anmutende Bewegung, das Hin und Her auf dem Nest kommt als Gesamtbewegung bereits zum Ausdruck.

Blatt 1 zeigt das Nest auf gelbem Grund. Die Wabenreihen sind deutlich sichtbar. Die Wespen genau gegliedert.

Blatt 2 zeigt deutlicher, wo das Nest befestigt ist. Das Schwarz der Wespenkörper hat etwas expressives.

Blatt 3 ist zeichnerisch von einer ausgesprochenen Dynamik. Die Fasern bewegen sich als Linienbündel, dazwischen erscheinen die übergrossen (bis 7 cm lang), gezeichneten Wespen, sogar als eindeutig plastische Wesen. Die am Rand angeschnittenen Formen steigern den Ausdruck des Momentanen. Die Darstellung hat etwas Dämonisches, Aufwühlendes, Gefahrvolles. Das Blatt zeugt von der Stärke des Eindrucks. *he*

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf
Talens & Sohn AG., Farbwaren, Olten
Günther Wagner A.-G., Zürich, Pelikan-Fabrikate
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
Böhme A.-G., Farbwaren, Neuengasse 24, Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
Kaiser & Co. A.-G., Zeichen- und Malartikel, Bern
Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
Franz Schubiger, Schulmaterialien, Technikumstrasse 91, Winterthur
Zürcher Papierfabrik an der Sihl
Gebr. Scholl A.-G., Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
Racher & Co., Mal- und Zeichenbedarf, Pelikanstrasse 3, Zürich
Ernst Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Zürich 45, Modellierton
FEBA — Tusche, Tinten und Klebestoffe; Dr. Finckh & Co. A.-G., Schweizerhalle-Basel
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel
W. Kessel, S. A., Lugano, Farbmarken: Watteau & Académie
Kunstkreis Verlags-GmbH., Luzern, Hirschenplatz 7
Zeitschrift «Kunst und Volk», A. Rüegg, Maler, Zürich
R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen
R. Zgraggen, Signa-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich
J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastrasse 2, Zürich
Ed. Rüegg, Schulmöbel, Gutenswil (Zürich), «Hebi»-Bilderleiste.
Waertli & Co., Farbstifte en gros, Aarau

Schriftleitung «Zeichnen und Gestalten»: H. Ess, Hadlaubstr. 137, Zürich 6 • Redaktionsschluss für Nr. 5 (4. Sept.) 22. Aug.
Adressänderungen an den Kassier: Heinz Hösli, Zeichenlehrer, Primelweg 12, Luzern • Postcheck der GSZ VII 14622, Luzern